Nr. 189 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Freitag, den 19. August 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 8. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

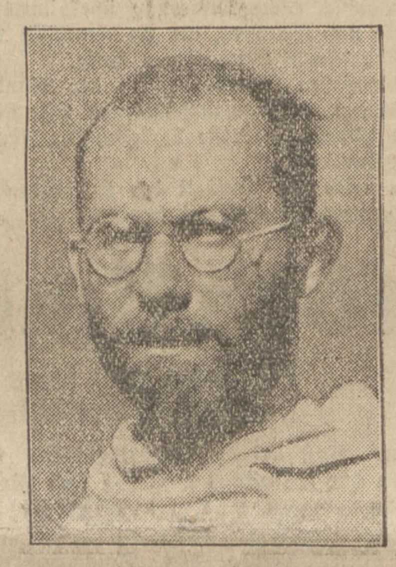
Vor einer Regierungsumbildung in Polen?

Ministerpräsident Prystor amtsmüde? — Die Wirtschaftsminister werden abgelöst — Rückkehr des Staatspräsidenten — Auch im Außenministerium stehen Veränderungen bevor

Einstweilen herrscht in Warschau immer noch eine Ferienstimmung im politischen Leben. Auf der diesjährigen Tagung der Legionäre in Gdingen, wurden jedoch Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen im Kabinett Prystor verbreitet. Diese Gerüchte sind nicht mehr neu und man glaubt an eine teilweise Rekonstruktion des Kabinetts Prystor. Es ist davon die Rede, daß der Bankdirektor Gorecki von der Bank Gospodarstwa Krajowego seinen Posten aufgeben wird, da er zum Handelsminister ernannt werden soll. Nach anderen Gerüchten trägt sich der Ministerpräsident Prystor mit der Absicht, von seinem Posten zurückzutreten. Im letzteren Falle wird die ganze Regierung neugebildet, was aber erst vor der neuen Herbst-Sejmsession erfolgen wird. An Stelle Prystors tritt Oberst Pieracki, der gegenwärtige Innenminister.

Der Staatspräsident ist heute in Warschau, nach einer mehrwöchentlichen Abwesenheit, eingetroffen. Auch wird in Warschau die Rückkehr vom Urlaub des Marschall Pilsudski erwartet. In dieser Woche findet noch die Sitzung des Ministerrates statt.

In den diplomatischen Kreisen stehen auch Veränderungen bevor. Es ist davon die Rede, daß der Botschafter Filipowicz in Washington von seinem Posten abberufen wird und an seine Stelle kommt der bisherige Moskauer Gesandte Patek. Den Gesandtschaftsposten in Moskau wird der gewesene Postminister Miedzinski oder der jetzige Wiener Gesandte Lukasiewicz übernehmen.



9 Tage im grönländischen Eismeer verschollen

Dr. Sorge, der wissenschaftliche Leiter der deutschen Grönland-Film-Expedition, büßte auf einer Erkundungsfahrt, die er im Eismeer allein unternommen hatte, sein Faltboot ein; er mußte 9 Tage auf dem Eis kampieren, bis er schließlich von Udet, dem Flieger der Expedition, aufgefunden wurde.

Reichskanzler von Papen über die Ziele seines Kabinetts

Gleichheit in der Abrüstungsfrage — Deutschland will Kolonien erwerben — Von Papen geht dem Reichstag nicht aus dem Wege

London. Der deutsche Reichskanzler von Papen hat einem Vertreter der englischen Presse gegenüber wichtige Erklärungen über die Ziele seines Kabinetts auf dem Gebiete der äußeren und inneren Politik abgegeben. Er betonte zunächst die Forderungen Deutschlands nach der Rüstungsgleichheit. Dies sei eine wichtige Frage und es ginge nicht an, daß Deutschland noch weiterhin Diskriminierungen ausgesetzt sei und als eine zweitklassige Nation behandelt würde.

Der Reichskanzler ging der Frage nach dem etwaigen Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund aus dem Wege und vermied es, sich hierüber zu äußern. Er erklärte aber, daß auch die ungleiche Behandlung Deutschlands in der Kolonialfrage verschwinden müsse. Auch hier liege eine Ungerechtigkeit vor, die früher oder später beseitigt werden müsse, denn Deutschland habe die feste Absicht, Kolonien zu erwerben.

Hinsichtlich der inneren Politik äußerte sich der Reichskanzler dahin, daß er nicht die Absicht habe, dem Reichstage aus dem Wege zu gehen. Er setzte seine Hoffnung hierbei auf den gesunden Menschenverstand der Parteien, die einsehen müßten, daß keine andere Regierung die jetzige ersetzen könne. Sollte aber der Regierung kein Vertrauensvotum abgeben oder sein Mißtrauen aussprechen, so würde die Regierung die Schritte tun, die der dann entstehenden Lage angemessen sein würden. Aber sie würde auch hierbei der Verfassung die nötige Achtung entgegenbringen.

Dann ging der Reichskanzler noch auf seine Besprechung mit Hitler ein. Herr Hitler habe ihm gegenüber zugegeben, daß er während der letzten Monate erhebliche Schwierigkeiten mit dem ungeduldigen Teil seiner Anhänger gehabt habe. Infolgedessen könne er sich nicht darauf einlassen, sich an einem Kabinett nur zu beteiligen, sondern er müsse die ganze Gewalt verlangen. Es könne also kein Zweifel bestehen, daß Hitler im Gegensatz zu dem von den Nationalsozialisten veröffentlichten Dementi die volle Macht verlangt habe.

Rumänien für einen Nichtangriffsvertrag mit Rußland

Erklärungen des rumänischen Ministerpräsidenten — Die friedliche Politik Rumäniens — Rumänien will seine Auslandsverpflichtungen erfüllen

Bukarest. Auf eine Anfrage der Opposition über den polnisch-russischen Nichtangriffspakt antwortete Ministerpräsident Dr. Alexander Wajda Wojwod, daß die rumänische Regierung Rußland gegenüber eine friedliche Politik verfolge. Im Jahre 1924, als in Genf der damalige Ministerpräsident Jan Bratianu erklärte, daß Rumänien einen Nichtangriffspakt mit Rußland abzuschließen wünsche, habe die rumänische Regierung dieser Ansicht zugestimmt, indem sie das Protokoll Litwinows unterzeichnete, das den Kelloggpakt zwischen Rußland und seinem Nachbarn vorzeitig in Kraft setzte. Dr. Wajda Wojwod erklärte die letzthin erfolgten Erklärungen Stimsons über den obligatorischen Charakter des Kellogpaktes sowie die Erklärung der russischen Vertreter, wonach dieser Pakt den Wert eines wahren Staatsvertrages habe. Rumänien sei bereit, mit Rußland einen gleichen Nichtangriffspakt abzuschließen, wie er zwischen Rußland und Polen bestehe, doch müßten dabei die berechtigten Interessen Rumäniens sichergestellt werden. Die Zusicherungen der verbündeten Regierungen seien für die rumänische Regierung eine Gewähr dafür, daß durch eine gemeinsame und solidarische Aktion das dem allgemeinen Interesse des Friedens dienende Ziel erreicht werden könne.

Finanzminister Mironesco erklärte, daß die rumänische Regierung entschlossen sei, ihre jetzige Finanzpolitik fortzusetzen, die Stabilisierung der Währung aufrecht zu erhalten und die Verpflichtungen dem Auslande gegenüber unerschütterlich zu erfüllen.

Adolfo Schmussolini

Nun sind Hitlers Pläne endlich und unwiderleglich enthüllt; über die ausführliche amtliche Darstellung hinaus, die am Sonnabend nach dem Empfang des nationalsozialistischen Führers durch den Reichspräsidenten herausgegeben wurde, sind noch von Regierungsseite einige Ergänzungen bekannt gegeben worden. Diese Einzelheiten gipfeln in der Mitteilung, daß Hitler vom Reichspräsidenten — und zwar wörtlich — „die gleiche Stellung für sich verlangt hat, wie Mussolini nach dem Marsch auf Rom".

Man weiß nicht mehr, worüber man mehr staunen soll: über den Größenwahn, der aus diesem Verlangen spricht, oder über die Dreistigkeit, mit der der Regierungsrat aus Braunschweig, der selber bereits den Eid auf die Reichsverfassung abgelegt hat, an das Staatsoberhaupt das Ansinnen richten konnte, die Verfassung ihm und seiner Partei zuliebe zu brechen.

Denn daran kann nunmehr kein Zweifel bestehen. Was Hitler von Hindenburg verlangte, wird erst in seiner ganzen politischen und rechtlichen Tragweite verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Stellung der Führer der italienischen Faschisten nach seinem geglückten Marsch auf Rom in der zweiten Septemberhälfte von 1922 mit Zustimmung des Königs von Italien bekleiden durfte. Auch Mussolini vertrat damals nur eine Minderheit des italienischen Volkes. Aber er genoß, genau so wie Hitler in Deutschland, die mehr oder minder stillschweigende Zustimmung eines großen Teiles des reaktionären Bürgertums. Der König ließ sich darauf ein, ihm unter dem Druck seiner schwarzbehemdeten Banden die Ministerpräsidentschaft zu übertragen und ihm weitgehende Vollmachten nicht nur für die Regierungsbildung selbst, sondern auch für die Ausschreibung von Neuwahlen zu erteilen. Auch im neugewählten Parlament konnte Mussolini trotz behördlichen Wahlterrors eine faschistische Mehrheit bei weitem nicht erreichen. Aber die bürgerlichen Gruppen wagten größtenteils nicht, gegen ihn offen Stellung zu nehmen, weil er, immer noch mit Duldung des Königs, damit drohen konnte, auch das neue Parlament im Falle eines Mißtrauensvotums davonzujagen, ohne nochmals an das Volk zu appellieren.

So ungefähr wollte also Hitler in Deutschland regieren. Er wäre vor den Reichstag getreten und hätte seinen Willen mit der Drohung durchgesetzt: wenn man mich stürzt, dann wird der Reichstag einfach nach Hause geschickt — Neuwahlen gibt es nicht! Er meinte, daß diese Drohung genügen würde, um sich das Zentrum gefügig zu machen und damit hätte er zunächst eine Zeitlang regiert. Aber allein in dieser Drohung hätte eine flagrante Verfassungsverletzung gelegen. Sicher wäre es nicht bei diesem Bruch der Verfassung geblieben.

Die ihm fehlende Mehrheit hätte er sich noch auf andere, ebenso gesetzwidrige Art verschafft. Man entsinnt sich, daß noch vor kurzem in der nationalsozialistischen Presse die Forderung erhoben wurde, daß den kommunistischen Abgeordneten mit Gewalt das Betreten des Reichstagsgebäudes verwehrt werde. Eine weitere Forderung ging dahin, die Kommunistische Partei überhaupt für ungesetzlich zu erklären. Auf diesem Wege der gewaltsamen Entrechtung seiner Gegner hätte es für Hitler, wenn man ihm erst die „ganze Staatsmacht" ausgeliefert hätte, kein Halten mehr gegeben. Nach den Kommunisten wären sehr bald wohl auch die übrigen „Marxisten", also die Sozialdemokraten und Gewerkschaften, der Zerstörungswut eines rasenden Diktators zum Opfer gefallen. Danach hätte auch noch das Zentrum das Schicksal der italienischen katholischen Volkspartei (Popolari) teilen müssen. Was aus den in der Weimarer Verfassung festgelegten Grundrechten des deutschen Volkes, vor allem der Arbeiterschaft, was besonders aus der Koalitionsfreiheit, aus der Redefreiheit, aus der Pressefreiheit geworden wäre, braucht man sich gar nicht einmal in seiner Phantasie auszumalen — Hitler selber hat auf das ihm vorschwebende Beispiel des faschistischen Italien hingewiesen!

König Victor Emanuel III. hat vor bald zehn Jahren dem Mussolini den kleinen Finger gereicht in dem Glauben, daß das wohl nur eine Episode sein würde, und daß über kurz oder lang die verfassungsmäßigen Zustände wiederhergestellt werden können. Aber diese Episode dauert nun schon zehn Jahre und dem ersten Schritt abseits vom Wege

der Verfassung sind inzwischen so viele andere gefolgt, daß praktisch nichts mehr von alledem übrig bleibt, was der König bei seiner Thronbesteigung zu achten und zu schützen geschworen hatte. Er selbst ist zur Marionette Mussolinis geworden und ist sich dieser kläglichen Rolle durchaus bewußt. Eine Zeitlang hoffte er noch, gestützt auf die Armee, die zunächst keineswegs von dem faschistischen Regime begeistert war, den „Duce" evtl. mit Gewalt loszuwerden. Aber er hatte nicht den Mut vorzugehen, solange es noch Zeit war, und inzwischen wurde auch die Armee planmäßig so „gesäubert" und faschisiert, daß es für eine solche Auflehnung des Monarchen gegen den wirklichen Herrscher zu spät wurde.

In die gleiche demütigende Rolle sollte auch Reichspräsident von Hindenburg gedrängt werden. Hätte er erst Adolf Hitler zum Reichskanzler mit den geforderten Vollmachten ernannt, dann würde er alsbald vor der Alternative gestanden haben, entweder offene Verfassungsbrüche mit seinem Namen zu decken oder zurückzutreten. Wahrscheinlich hätte der greise Feldmarschall den letzteren Weg zur Rettung seiner eigenen Ehre gewählt, aber damit wäre dem deutschen Volke erst recht nicht geholfen worden — die Bahn für eine hundertprozentige Diktatur Hitlers und seiner SA.-Banden wäre erst recht offen gewesen.

Bei alledem darf man freilich nicht übersehen, daß die deutsche Arbeiterklasse trotz ihrer gegenwärtigen Schwächung durch Krise und Spaltung mit der italienischen nicht gleichzustellen ist, und daß eine Mussolini-Herrschaft in Deutschland nicht nur zum allgemeinen Bürgerkrieg, sondern auch zum Zerfall des Reiches rettungslos geführt haben würde. Denn es ist ausgeschlossen, daß sich die Bevölkerung Süddeutschlands und des Rheinlandes — um nur diese beiden wichtigen Gebiete zu nennen, in denen die Nazis nur über eine kleine Minderheit der Wählerschaft verfügen — ohne weiteres mit der Alleinherrschaft Hitlers abgefunden hätte. Schon diese Erwägung, abgesehen von der Zumutung einer Eidesverletzung, dürfte Hindenburg und seine Berater von der Unmöglichkeit überzeugt haben, Hitlers Forderung zu erfüllen.

Immer deutlicher zeigt sich, daß Hitler jedes Außenmaß für die realpolitischen Möglichkeiten für seine persönlichen Fähigkeiten verloren hat. Auch die schärfsten Gegner Mussolinis erkennen, an, daß er ein Kerl ist, der schon vor seinem Machtantritt in einer langen politischen und journalistischen Laufbahn etwas geleistet und gelernt hatte. Adolf Hitler ist bisher den Beweis dafür schuldig geblieben, daß er etwas anderes kann als im Trancezustand immer die gleichen pathetischen Reden zu halten, hinter denen nicht ein vernünftiger und brauchbarer Gedanke steckt. Daß er damit in einer Zeit wirtschaftlicher und geistiger Verheerungen nahezu 14 Millionen Wählerstimmen einfangen konnte, beweist nicht das geringste für seine geistigen oder gar staatsmännischen Fähigkeiten, sondern es zeigt nur den Grad politischen Krankheitszustandes des deutschen Volkes auf. Hitlers selbstgefällige Schwätzereien haben ihm bei seinen Gläubigen den Ruf eines neuen Heilands eingebracht, bei seinen kritischen Gegnern aber den Spitznamen „Schmussolini". Das italienische Volk ist unter zehnjähriger Herrschaft Mussolinis wirtschaftlich und geistig auf den Hund gekommen. Das deutsche Volk ist zu schade, um als Versuchskarnickel eines Schmussolinis zugrunde zu gehen.

Lausanner Vertrag in Wien angenommen

Wien. In der Mittwochsitzung des österreichischen Nationalrates wurde einige Minuten vor 15 Uhr in namentlicher Abstimmung mit 81 gegen 80 Stimmen das Lausanner Protokoll angenommen. Die Abstimmung wurde ohne Ovationen aufgenommen, nur der Berichterstatter, Abgeordneter Heinl, gratulierte dem Bundeskanzler mit einem Händeschütteln.

Piccard startet

Zürich. Professor Piccard wird nunmehr endgültig Donnerstag früh wahrscheinlich zwischen 4 und 5 Uhr zu seinem zweiten Stratosphärenfluge starten. Der Organisationsausschuß meint, daß die Wetterlage jetzt den Aufstieg fraglos gestatte und ein Aufschub daher nicht mehr notwendig sein werde. Die Vorbereitungen zum Aufstieg haben auf dem Flugplatz in Dübendorf bereits begonnen. Die Ballonhülle ist Mittwoch nachmittag wieder auf dem Rasen ausgebreitet und für die Füllung mit Wasserstoffgas vorbereitet worden. Piccard selbst beaufsichtigt. Gegen Abend wird die Gondel aus der Flugzeughalle auf dem Platz eintreffen. Die Gondel muß mit großer Vorsicht befördert werden, damit die Instrumente nicht Schaden leiden.

Zuspitzung der Lage in Schanghai

Kämpfe in der Mandschurei — Die Japaner besetzen Niutschwang — Japan schluckt die Mandschurei

Schanghai. Infolge des in letzter Zeit wieder besonders stark durchgeführten Boykotts japanischer Waren hat sich die Lage in Schanghai wieder bedenklich zugespitzt. Der japanische Generalkonsul hat bereits schärfste Verwahrung gegen die Boykottbewegung eingelegt und sofortiges Verbot der den Boykott organisierenden chinesischen Gesellschaften verlangt. Die augenblickliche Lage ist der Vorausbruch der japanisch-chinesischen Feindseligkeiten sehr ähnlich. Der chinesische Bürgermeister hat sich auch diesmal wieder geweigert, den japanischen Forderungen nachzukommen. Japanische Handelsorganisationen haben, unabhängig von den Schritten des Generalkonsuls, nach Japan telegraphiert und ein sofortiges und energisches Vorgehen der japanischen Regierung gefordert.

Kampf um Niutschwang

Tokio. Die mandschurische Stadt Niutschwang ist von einer großen Zahl chinesischer Freischärlertruppen umzingelt worden, die mit der Besetzung der Stadt drohen. Japanische Kriegsschiffe bombardierten die Chinesen und richteten große Verluste in deren Reihen an. Zwei japanische Zerstörer landeten Abteilungen von Matrosen, die die wichtigsten Punkte der Stadt besetzt und alle Zugangsstraßen mit Stacheldrahtverhauen versperrt haben.

Der Vertrag über die Kolonisierung der Mandschurei

Tokio. Wie vom Außenministerium mitgeteilt wird, sieht der Entwurf zum Hauptvertrag mit der mandschurischen Regierung folgende Punkte vor:

1. Die mandschurische Regierung bestätigt alle japanischen Rechte und Interessen, die von früheren Regierungen in der Mandschurei gewährt worden.
2. Die mandschurische Regierung übernimmt alle internationalen Rechte und Pflichten, die die chinesische Regierung bezüglich der Mandschurei übernommen hatte.
3. Die chinesischen Eisenbahnen in der Mandschurei gehen in die Verwaltung der südmandschurischen Eisenbahn über.
4. Japan werden Vorrechte bezüglich der Investierung von Kapital eingeräumt.
5. Japan wird die Freiheit der gewerbsmäßigen Betätigung in der ganzen Mandschurei gewährt.
6. Die Verwaltung der Polizei und des staatlichen Schutzes werden Japan anvertraut.
7. Die mandschurische Regierung verpflichtet sich, die Stellungen der japanischen Mitarbeiter in den mandschurischen Regierungsorganen zu garantieren.



Eint sich China unter Tschangkaitschek?

Marschall Tschangkaitschek, der Befehlshaber im Süden Chinas, übernimmt jetzt nach dem Rücktritt seines Haupt-Konkurrenten Tschanghsueliang, des ehemaligen Machthabers in der Mandschurei, zuletzt Oberkommandierender in Nordchina, auch die Macht in den Nordprovinzen. Unter seinem Vorsitz soll ein aus 5 Personen bestehender Verwaltungsrat gebildet werden, dem alle Truppen unterstehen werden. Damit scheint nach jahrzehntelangen Zwist zwischen den chinesischen Generälen eine Einigung unter der diktatorischen Persönlichkeit Tschangkaitscheks vollzogen zu werden.

Um den Umbau der Reichswehr

Vorläufig noch keine direkten deutsch-französischen Verhandlungen
Französische Pressestimmen zu der Umorganisierung der Reichswehr

Berlin. Von einer amerikanischen Agentur und dann auch von der französischen Presse sind Meldungen verbreitet worden, wonach deutsch-französische Verhandlungen über den Umbau der Reichswehr in dem in der Rundfunkrede des Reichswehrministers von Schleicher angedeuteten Sinne unmittelbar bevorstehen. Gegenüber diesen Gerüchten verbreitete Havas ein aus Berlin datiertes Dementi, zu dem nur soviel gesagt werden kann, daß die „Klärung der politischen Lage in Deutschland" insofern mit solchen außenpolitischen Verhandlungen nichts zu tun haben würde, als es sich bezüglich der Probleme der Abrüstungskonferenz in Deutschland kaum um zweierlei Meinungen handelt. Zur Sache selbst kann gesagt werden, daß die schon in Genf während der Abrüstungskonferenz gesponnenen Fäden auch nach der Vertagung der Konferenz nicht abgerissen sind, wenn auch die diplomatische Fühlungnahme in den letzten Sommerwochen etwas lockerer gewesen sein mag.

Die Pariser Presse zu dem Umbau

Paris. Im „Journal" beschäftigt sich St. Brice mit der angeblichen Absicht der Reichsregierung, demnächst direkte Verhandlungen mit Frankreich über die Gleichberechtigung anzuknüpfen. Dank den Bestimmungen des Versailler Vertrages habe sich Deutschland ein glänzendes Rahmenheer schaffen können, das es jetzt ausbauen wolle. Die führenden Persönlichkeiten seien schlau genug, nicht, sofort eine Gleichheit der Heeresstärken, sondern die Gleichheit der Rechte zu fordern. Amerika begünstige diese Forderungen und der ganze Plan des Präsidenten Hoover beruhe augenscheinlich auf dem Gedanken, das Gleichgewicht zwischen Deutschland und den anderen europäischen Mächten wieder herzustellen.

Weltwirtschaftskonferenz erst Anfang nächsten Jahres?

London. Pressemitteilungen zufolge, rechnet man damit, daß die Vollsitzung der Weltwirtschaftskonferenz erst Anfang des nächsten Jahres stattfinden werde und nicht schon im November oder Anfang Dezember, wie bisher angenommen wurde. Dies sei darauf zurückzuführen, daß man der neuen amerikanischen Regierung Gelegenheit geben müsse, nach den Wahlen noch einmal die Richtlinien ihrer Politik genau festzulegen.

Die irischen Bauern fordern Beendigung des Zollkrieges mit England

Dublin. In Miath fand eine große Protestversammlung irischer Bauern und Grundbesitzer gegen den englisch-irischen Zollkrieg statt. Die Versammlung ernannte eine Abordnung, die das irische Kabinett dringend auffordern soll, den Zollkrieg zu beenden. Die landwirtschaftlichen Interessen Irlands seien in größter Gefahr. Gehe der Zollkrieg weiter, könnten die irischen Bauern ihr Vieh und ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht mehr verkaufen und wären der Vernichtung preisgegeben.

Hindus und Sikhs gegen Macdonalds Eingreifen

Bombay. Der neue englische Regierungsentwurf für die Verteilung der Sitze in den indischen Provinzparlamenten hat in indischen Kreisen eine sehr gemischte Aufnahme gefunden. Während die Mohammedaner und Europäer im allgemeinen befriedigt sind, wird der Plan von den Hindus und Sikhs aufs Schärfste angegriffen. So nannte der Präsident der Sikhs-Konferenz, Sant Singh, den Plan ungerecht und satanisch.

Der „Feldzug" gegen die Owambos beendet

London. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, hat der „aufständische" Owambestamm, dessen Häuptling Impumbu nach einem Angriff südafrikanischer Bombenflugzeuge und Panzerwagen mit einer Leibgarde von 20 Mann geflohen ist, mit den südafrikanischen Behörden Frieden geschlossen. Impumbu wurde abgesetzt. Der Stamm wird in Zukunft von dem Eingeborenenkommissar verwaltet werden, dessen Organe sich zur Festnahme Impumbus verpflichtet haben. Die südafrikanische Presse bezeichnet die ganze Strafexpedition als unbegründet, da die Impumbu auferlegte Buße in Höhe von 40 Stück Vieh auch auf friedlichem Wege hätte eingetrieben werden können.

Zurückweisung der Berufung des Präsidentenmörders Gorgulow?

Paris. Die Berufung des Präsidentenmörders Gorgulow hat alle Aussicht, vom Kassationsgerichtshof zurückgewiesen zu werden. Der mit der Ausarbeitung des Berichtes beauftragte Gerichtsrat tritt für eine Zurückweisung der Berufung ein, so daß Gorgulow voraussichtlich nur noch der Gnadenweg offen bleiben wird.



Von den Unruhen nach dem Monarchisten-Putsch in Sevilla

Links: das brennende Palais des Marquis von Esquival; rechts: Kunstgegenstände, die man aus den Villen der Monarchistenführer auf die Straße gerettet hat, um sie vor dem Brande zu bewahren. — Im Anschluß an den gescheiterten Monarchisten-Putsch in Spanien kam es in Sevilla zu schweren Ausschreitungen von Anhängern der radikalen Linken, die mehrere Kirchen sowie die Häuser der bekannten Monarchisten in Brand steckten.

Polnisch-Schlesien

Für 300 Zloty einen „Sklaven“ gekauft

Der Bauer Matthias Wojdala aus Dziemba, im Kreise Grodzisk, bei Warschau, war ein alter Geizhals. Eigentlich ging es ihm gar nicht so schlecht, denn er hatte eine große Wirtschaft, aber er bezahlte seine Knechte sehr schlecht, gab ihnen wenig zu essen, ließ sie 16 Stunden pro Tag arbeiten und behandelte sie noch obendrein schlecht. Kein Wunder, daß ihm die Knechte und Mägde davonliefen. Wojdala hat jedoch gehört, daß man sich in Grodzisk einen Juden als Eigentum kaufen kann, der dann fleißig arbeitet und wenig ißt. Kurz entschlossen begab sich Wojdala nach Grodzisk auf den Jahrmarkt und besuchte den Kaufmann Dydelski, dem er sein Vorhaben erzählte. Einen Juden möchte ich kaufen — sagte er zum Dydelski — weil mich die Knechte viel zu viel Geld kosten. Natürlich, sagte er auch dem Dydelski, daß dieser Sklaven-Jude sehr arbeitsam sein muß und nicht viel essen darf.

Dydelski horchte zu und nickte. Als der Bauer Wojdala mit seinem Wunsch fertig wurde, sagte Dydelski, daß er bereit wäre, dem Wojdala einen Sklaven-Juden zu beschaffen. Es sind schwere Zeiten — sagte der Kaufmann Dydelski zum Wojdala — und er ist gezwungen, seinen Sklaven zu verkaufen. Er wird ihm diesen Sklaven zuführen. Möge er sich zu seinem Wagen begeben, er, Dydelski, wird dort mit dem Sklaven erscheinen.

Eine Stunde später erschien tatsächlich Dydelski mit einem rothaarigen Juden vor dem Wagen Wojdalas und stellte ihn als „Sklave“ vor, der gekauft werden kann. Er pries alle guten Eigenschaften des „Sklaven“, daß er fleißig und ehrlich sei. Natürlich wollte der Bauer Wojdala für den „Sklaven“ nicht viel geben, weil er nicht nur häßlich, sondern auch schwach aussah. Schließlich einigte man sich auf einen Kaufpreis von 300 Zloty, für die Zeitdauer von 5 Jahren. Sollte Wojdala mit dem „Sklaven“ zufrieden sein und ihn weiter behalten wollen, dann wird er weitere 300 Zloty zuzahlen. Nachdem man sich geeinigt hat, wurde schriftlich ein Vertrag abgeschlossen, weil Wojdala darauf bestand. In dem schriftlichen Vertrag mußte sich der Kaufmann Dydelski verpflichten, daß sein „Sklave“, Mendel Berelmann, fleißig jeden Tag 16 Stunden arbeiten, daß er wenig essen und dem Bauer Wojdala gehorchen werde.

Der Vertrag wurde dann noch begossen, denn ohne dem geht es nicht. Dydelski entfernte sich dann und versicherte dem Bauer, daß er mit dem „Sklaven“ in jeder Hinsicht zufrieden sein wird. Als Wojdala zu seinem Wagen zurückkehrte, war der „Sklave“ Berelmann verschwunden. Der Bauer frug überall herum, aber niemand konnte ihm über seinen „Sklaven“ Auskunft geben. Wojdala suchte den Kaufmann Dydelski, doch auch dieser war nicht zu finden. Beide, der „Sklavenhändler“ und der „Sklave“, waren verschwunden. Nun ging der Bauer zum Polizeikommissariat und meldete den Vorfall. Natürlich hat man dort zuerst über den Vorfall herzlichst gelacht, aber schließlich tat die Polizei ihre Pflicht und suchte die Beiden. Sie hat mehr Glück gehabt als der Bauer, denn sie fand Dydelski und den „Sklaven“ Berelmann und brachte sie zur Polizeiwache. Hier hat es sich herausgestellt, daß Dydelski und Berlemann sich vorher verständigt haben. Sie haben auch die 300 Zloty „christlich“ miteinander geteilt, indem Dydelski sich 150 und Berelmann auch 150 Zloty nahm. Beide wurden dem Gericht in Grodzisk wegen Betrug an einem „dummen Bauer“ angezeigt und der Sond Grodzki hat beide, am vergangenen Donnerstag, zu je 3 Tagen Arrest verurteilt. So hat der Sond Grodzki den „Sklavenhandel“ in Polen liquidiert.

Befreiung der Arbeitslosen von der Versicherungspflicht

Das Oberversicherungsamt teilt mit, daß in letzter Zeit oft Fälle eintreten, in denen verschiedene Arbeitslose ihrer erworbenen Rechte im Falle von Invalidität verlustig gehen. Die Feststellungen ergaben, daß in den weitaus meisten Fällen Unkenntnis von seiten der Betroffenen vorliegt. Um sich künftig vor Schaden zu schützen, wird an dieser Stelle auf die geltenden Bestimmungen des Invaliden-Versicherungsgesetzes aufmerksam gemacht. Nach dem Wortlaut dieses Gesetzes sind alle Versicherungsmitglieder verpflichtet, ihre Quittungskarten im Laufe von zwei Jahren beim zuständigen Amt umzutauschen bezw. zu erneuern. In dieser Zeit müssen die Quittungskarten mindestens 20 Versicherungsmarken, gleich welcher Klasse, aufweisen.

Nach den neuesten Abänderungsbestimmungen des Invaliden-Versicherungsgesetzes sind sämtliche Arbeitslose, welche vorschriftsmäßig beim zuständigen Arbeitsvermittlungsamt registriert sind, künftig von dem Kleben der 20 Marken befreit. Die Quittungskarten müssen jedoch bei dem betreffenden Arbeitsvermittlungsamt zwecks Abstempelung vorgelegt und in den Ausstellungsbüros der Magistrate bezw. der Gemeindeämter umgetauscht werden. Bei der Abstempelung, sowie beim Umtausch der Quittungskarten ist stets die Arbeitslosen-Legitimationskarte vorzulegen. Im eigensten Interesse werden die Versicherungspflichtigen und Arbeitslosen gut tun, die geltenden Versicherungsvorschriften genau inne zu halten, da in der Regel Reklamationen keine Berücksichtigung finden und die Betroffenen ihrer Invaliditätsansprüche verlustig gehen können. y.

Die Versicherungsbeiträge der Angestellten werden erhöht, die sozialen Leistungen gekürzt

Ende August findet in Warschau eine außerordentliche Tagung des Hauptvorstandes der Versicherungsanstalt der Angestellten statt. Die Verhandlungen der Tagung sind für die Angestellten sehr wichtig, da es sich um Erhöhung um 2 Prozent der Versicherungsbeiträge, sowie um eine 10prozentige Kürzung der sozialen Leistungen der arbeitslosen Angestellten handelt. Wie sich die oberschlesischen, Posenschen und Lemberger Versicherungsanstalten dazu stellen werden, ist nicht bekannt. Die finanziellen Schwierigkeiten der Versicherungsanstalten werden immer schwerer, deshalb beabsichtigt die Aufsichtsbehörde die Statuten der Angestellten zu ändern.

Das Fachschulwesen in Polen

Hat Polen zu viel Intelligenz? — 771 gewerbliche Fachschulen in Polen — Die Kattowitzer technische Schule — Die kapitalistische Wirtschaftsordnung und der Ueberfluß an Arbeitskräften

Man kann die Frage, ob Polen zu viel Intelligenz aufweist, mit ja und nein beantworten. Wenn wir heute einen Rundgang durch die Wojewodschaftshauptstadt Kattowitz machen werden, so fällt uns die große Anzahl der Rechtsanwaltsschilder und Aerzte auf. Ueberhaupt im Zentrum der Stadt hängt eine Tafel neben- und übereinander, die uns die Kanzlei eines Advokaten ankündigen. Daneben hängen noch einige Tafeln der Aerzte und Zahnärzte. Die Zahl der beiden freien Berufe, Rechtsanwälte und Aerzte, ist schon mehr als stattlich und man muß sich wundern, was alle diese Aerzte und Rechtsanwälte machen, besonders jetzt in der schweren Krisenzeit. Gewiß gibt es Rechtsanwälte, die eine große Praxis haben, und dasselbe bezieht sich natürlich auch auf die Aerzte, aber ihre Zahl kann nicht sehr groß sein. Dabei darf man nicht vergessen,

daß in der „Provinz“ die Ueberfüllung auch sehr groß ist.

Vor dem Kriege hat es in Myslowitz drei Rechtsanwälte gegeben und jetzt sind nicht weniger als acht Rechtsanwälte am Orte. Auch die Zahl der Aerzte hat sich verdreifacht. Gewiß ist auch die Zahl der Bevölkerung wesentlich gestiegen, aber jedenfalls nicht in einem solchen Verhältnis, wie die Zahl der Rechtsanwälte und Aerzte. Dabei ist die Bevölkerung mindestens um

50 Prozent ärmer

geworden als vor dem Kriege. Daraus könnte man schließen, daß wir viel zu viel Intelligenz haben und man geht bereits daran, den neuen Zustrom zu den Hochschulen zu hemmen.

Der Zustrom zu den Hochschulen wird gehemmt und die gewerblichen Fachschulen werden ausgebaut. Die gesamte polnische Presse singt ein Lob auf die

gewerblichen Schulen,

die Techniker, Ingenieure, Chemiker, Mechaniker, Kaufleute, u. a. heranbilden sollen. Diese Fachschulen werden immer mehr ausgebaut und wir waren in der Wojewodschaft auch so weit, daß wir eine

technische Hochschule für 33 Millionen Zloty in Kattowitz bauen wollten.

Die Wirtschaftskrise hat den Plan vernichtet und heute spricht man darüber nicht mehr. Allerdings konnten wir in Kattowitz eine große technische Schule fertigstellen, die uns nicht weniger als

15 Millionen Zloty

gekostet hat. Sie soll Techniker und qualifizierte Handwerker heranbilden. Sie wurde schon vor einigen Jahren ihrer Bestimmung zugeführt, aber man hört wenig von dieser Schule und das, was man hört, ist wohl wenig lobenswert. Fachleute erzählen,

daß die Schule nicht auf der Höhe steht,

aber das können wir vorläufig noch nicht beurteilen. Das wird sich erst später zeigen. Von Bedeutung ist die zweite Behauptung,

daß die neue technische Schule in Kattowitz arbeitslose Techniker produziert.

Kommt die Jugend aus der Schule heraus, dann steht sie ohne Arbeit und ohne Hoffnung da. Niemand reißt sich um diese Jugend, niemand will sie im Betriebe aufnehmen. Das ist schließlich begreiflich, denn Fachleute haben wir genug, aber wir haben für sie keine Arbeit.

Werden doch alte erfahrene Arbeitskräfte abgebaut und der großen Armee der Arbeitslosen angereiht.

Heute produzieren alle Schulen arbeitslose Intelligenz und die gewerblichen Schulen womöglich noch mehr als die Hochschulen.

Grundsätzlich stimmt die Sache, wenn man in Polen auf den Ausbau der gewerblichen Schulen Gewicht legt. Das polnische Handwerksgewerbe, der polnische Handel, spielen bei uns eine untergeordnete Rolle. Damit können wir uns nirgends zeigen, wenn wir nicht ausgelacht werden wollen. Was die technische Entwicklung anbetrifft, sieht es bei uns auch recht traurig aus und wir brauchen tatsächlich gute Techniker und zwar recht viele. Vom Maschinenbau in Polen kann man schlecht reden und falls Maschinen gebraucht, so müssen sie vom Ausland bezogen werden. Und dennoch haben wir eine große Zahl von Maschineningenieure und Techniker, die ohne Arbeit herumlaufen und keine Aussicht haben, ihren Beruf auszuüben. Die Ingenieure wirken als Verwaltungsbeamte und nehmen auch sonst ganz untergeordnete Stellen im Handel ein, weil sie nirgends unterkommen können. Das ist direkt ein hoffnungsloser Zustand.

Die Entwicklung des Fachschulwesens in Polen macht zwar große Fortschritte. Auf dem heutigen polnischen Staatsgebiet zählte man 1917 nur 70 gewerbliche Schulen. 1924 waren schon 684 gewerbliche Schulen und gegenwärtig haben wir

771 Fachschulen.

Das ist eine sehr rasche Entwicklung und liefert den Beweis, daß man bestrebt ist, das Versäumte auf diesem Gebiete nachzuholen. Man hat schon bereits das Versäumte nachgeholt, aber inzwischen hat die

kapitalistische Wirtschaftsordnung abgewirtschaftet.

Sie will uns den Nachweis erbringen, daß nicht sie, sondern die Menschen überzählig sind. Wir haben zu viel Arbeiter und wir haben zu viel Intelligenz, und jetzt hat es sich gezeigt, daß wir auch viel zu viel Fachleute haben. Das ist aber ein Unsinn,

denn je mehr Intelligenz, Fachleute und gesunde Arbeiter vorhanden sind, um so besser für die Nation, um so reicher ist sie, soll sie wenigstens sein, denn die produzierende Menschheit stellt einen Reichtum dar.

Faul ist nur die Wirtschaftsordnung, die verhindert hat, diesen Reichtum auszunützen und der Menschheit zuzuführen.

Vor Stillegung der Bleihütte „Walter Cronek“

Die Direktion der Bleihütte „Walter Cronek“ in Eichenau übermittelte dem Demobilmachungskommissar einen Antrag, wonach die Stillegung der fraglichen Hüttenanlage mit dem 1. Oktober d. Js. gefordert wird. Im Falle der Schließung würden 235 Arbeiter brotlos werden. Das Hüttenwerk gehört der Spolka Akc. Giesche an. In den nächsten Tagen soll über den eingebrachten Antrag durch den Demobilmachungskommissar entschieden werden. y.

Sejmbibliothek wieder geöffnet

Dieser Tage wurde die Sejmbibliothek und zwar nach einer etwa 1½ monatigen Unterbrechung für das Publikum wieder geöffnet. Die Sejmbibliothek befindet sich im Wojewodschaftsgebäude auf der ul. Jagiellonska in Kattowitz. y.

Kattowitz und Umgebung

Gegen Abstandsgelder für freiwerdende Wohnungen.

In Kreisen der Kattowitzer Bürgerschaft wird darüber geklagt, daß verschiedene Wohnungsinhaber im Falle des Wohnungswechsels in alten Häusern mit Eifer bemüht sind, für die freiwerdenden Wohnungen neue Interessenten zu finden, um möglichst hohes Abstandsgeld zu fordern. Als für den 1. April d. Js. die Durchführung der bereits erteilten Exmissionen angesagt war, bestand unter den Wohnungssuchenden die allgemeine Ansicht, daß die freiwerdenden Wohnungen ohne vorherige Entrichtung einer Abstandssumme beziehbar sind. Diese Hoffnung wurde jedoch durch die Verlängerung des Wohnungsmoratoriums zunichte gemacht. Die Verlängerung hat vielmehr gezeigt, daß für freie Wohnungen bezw. für Wohnungstausch weit höhere Abstandssummen gefordert werden, als es bisher der Fall gewesen ist. Bemerkenswert ist der Umstand, daß diese Vorteile in der Hauptsache von solchen Vermietern ausgenützt werden, die sich im Stadium der aufgeschobenen Exmission befinden.

In vielen Fällen wenden sich zahlungsunfähige Wohnungsinhaber an den Hausbesitzer bezw. deren Verwalter mit Vorschlägen, daß sie gewillt seien, freiwillig die Wohnung zu räumen, wenn ihnen die rückständige Miete geschenkt werde. Weiterhin verlangen diese Vermieter, daß die von ihnen freigemachte Wohnung nur von solchen Personen bezogen wird, die sie in Vorschlag bringen, das heißt, von denen sie eine bestimmte Abstandssumme erhalten haben. Viele Hausbesitzer erklären sich dann mit diesen Bedingungen notgedrungen einverstanden und zwar in der Annahme, daß der neue Mieter regelmäßig seinen Mietsverpflichtungen nachkommen wird.

Der größte Teil der Wohnungssuchenden ist nicht in der Lage, die hohen Abstandssummen zu zahlen, was dann zu Folge hat, daß sie monate- ja sogar jahrelang warten müssen, ehe ihnen eine Wohnung auf amtlichen Wege zugesichert wird. Die interessierten Personen fordern baldige Abhilfe. y.

Verkehrskarteninhabern zur Beachtung! In der Zeit vom 16. bis einschließlich zum 31. August werden die Verkehrskarten mit den Nummern 12 501 bis 25 000 beim Magistrat ulica Pocztowa 7, Zimmer 3, 1. Stockwerk, zwecks Abstempelung für das Jahr 1933 entgegengenommen. Bei der Abgabe der Verkehrskarten ist eine Gebühr von 2 Zloty einzuzahlen. In Frage kommen hierbei alle diejenigen Verkehrskarteninhaber, welche innerhalb der Großstadt Kattowitz wohnhaft sind. y.

Ihren Geliebten mit Salzsäure begossen. In der Restauration „Kristal“ auf der ulica Dworcowa in Kattowitz erschien die 33jährige Marie Andrzejow und forderte von ihrem Geliebten dem dort beschäftigten Kellner Franz Obrocki eine Geldsumme. Als ihr dies abgelehnt wurde, zog die A. ein Fläschchen mit Salzsäure hervor und schüttete den Inhalt dem Obrocki ins Gesicht. O. erlitt sehr schwere Verbrühungen im Gesicht und mußte in das Spital geschafft werden. Die Täterin flüchtete eiligst aus dem Lokal, stellte sich dann aber freiwillig der Polizei. x.

Autozusammenprall. Auf der ulica Mikolowska in Kattowitz kam es zwischen den Personenautos Sl. 9123 und Sl. 2676 zu einem heftigen Zusammenprall. Beide Kraftwagen wurden zum Teil demoliert. Die Schuldfrage konnte z. Zt. noch nicht festgestellt werden. y.

Weil er 500 Reichsmark veruntreute. Die Kattowitzer Kriminalpolizei arretierte den 20jährigen Franz Mak aus Zalenze, welcher vor längerer Zeit zum Schaden des Alfred Bombik aus Königshütte die Summe von 500 Reichsmark veruntreute. Mit der veruntreuten Geldsumme reiste der junge Mann nach Berlin, wo er das Geld in kurzer Zeit „vermachte“. x.

Schwerer Wohnungseinbruch im Stadtzentrum. Zur Nachtzeit drangen unbekannte Einbrecher in die Wohnung der Anna Link auf der ulica Kosciuszki 28 in Kattowitz ein. Dort machten die Eindringlinge reiche Diebesbeute. Gestohlen wurden u. a. 440 Zloty in bar, 1100 Schweizer Franken, 1 goldene Damenuhr Monogramm „A. G.“, 1 goldene Kette, 1 Ring mit einem Brillant, sowie ein Sparkassenbuch der Deutschen Bank lautend auf die Summe von 367 Reichsmark. Die Polizei warnt vor Ankauf der Wertgegenstände. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. y.

Die gestohlene Schreibmaschine. Mittels Nachschlüssel drangen unbekannte Täter in die Wohnung des Alfons Mitis auf der ulica Juljusza Ligonia in Kattowitz ein und stahlen dort eine Schreibmaschine Marke „Europa“ im Werte von 750 Zloty. x.

Unerwünschter „Besuch“. In der Nacht zum 13. d. Mts. drangen unbekannte Täter in die Wohnung des E. Schulman auf der ulica Plebiscytowa 35 in Kattowitz ein. Die Täter stahlen dort u. a. 3 Paar Gardinen, Herrenanzüge, Unterwäsche, 120 amerikanische Dollar, Wertgegenstände, sowie andere Geldmünzen. Der Gesamtschaden wird auf 17 700 Zloty geschätzt. x.

Der Bankrott des Kleingewerbes. Die Lage der Kaufleute und Gewerbetreibenden wird infolge der Wirtschaftskrise und der hohen Steuerschraube von Tag zu Tag katastrophaler. Eine deutliche Sprache reden die vielen angekündigten Zwangsvollstreckungen und öffentlichen Versteigerungen an den schwar-

zen Brettern der Finanzämter. Durch Steuereintreibungen werden die meisten Kaufleute und Gewerbetreibenden zur Auflösung ihres Geschäftes oder Betriebes gezwungen. Nur in ganz besonderen Fällen werden Stundungen von den Finanzämtern gewährt.

Bei den Versteigerungen werden große Massen von Waren zu Spottpreisen feilgeboten. Rentabel sind solche Versteigerungen hauptsächlich für sogenannte Zwischenmakler, die aus allen Gegenden zusammenkommen und die billig erstandene Ware gegen hohe Gewinne, jedoch noch weit unter dem Tagespreis, anderweitig verkaufen. Dieses Vorgehen bedeutet eine vollständige Lahmlegung des Kleingewerbes. Es wäre ratsam, wenn in dieser Angelegenheit seitens der maßgebenden Stellen baldmöglichst Abhilfe geschaffen wird. n.

Betr. Anmeldung für die öffentlichen Berufs-Fortbildungsschulen. Der Kattowitzer Magistrat veröffentlicht ein Kommunikat, wonach in der Zeit vom 20. bis einschließlich zum 31. August die diesjährigen Anmeldungen für die öffentlichen Berufs-Fortbildungsschulen innerhalb der Altstadt Kattowitz vorzunehmen sind. Der Anmeldepflicht unterliegen alle jungen Leute, welche vor dem 1. Februar d. Js. in Handwerks- und Industrieunternehmungen, ferner in Büros, sowie in Handelsbetrieben in der Eigenschaft als Lehrkräfte bezw. als Arbeitsburschen beschäftigt werden. Die Anmeldungen nehmen die einzelnen Schulleiter entgegen. Es haben sich zu melden: Lehrlinge, die in Handwerks- und Industriebetrieben tätig sind, in der Zeit von 4 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends bei der Schulleitung der Berufs-Fortbildungsschule 1 und 2 auf der ulica Jagiellonska 18 in der Altstadt Kattowitz, weibliche Lehrkräfte (Damenschneiderinnen, Modistinnen, Friseusen usw.) in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 4 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends bei der Schulleitung der Frauen-Berufsfortbildungsschule 5 auf der ulica Bartosza Glowackiego in Kattowitz und Lehrlinge, welche in Büros und Handelsunternehmungen beschäftigt werden, in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 4 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends in der Handelsschule auf der ulica Bartosza Glowackiego in Kattowitz. Bei der Anmeldung sind beizubringen: 1. ein vorschriftsmäßig ausgefülltes Anmeldeformular, 2. das letzte Schulzeugnis, sowie 3. der Lehrvertrag. Alle, den Berufsschulen zugeführten Personen werden einer Aufnahmeprüfung unterzogen. Der genaue Termin, an welchem die Prüfung abgehalten wird, wird den Schülern und Schülerinnen bei der Anmeldung bekanntgegeben. y.

Von der Wiege bis zum Grabe. Im Bereich von Groß-Kattowitz sind im Monat Juli 136 Geburten zu verzeichnen gewesen. Registriert wurden 190 Lebend- und 6 Totgeburten, und unter den Lebendgeburten 93 Knaben und 97 Mädchen. Dem Religionsbekenntnis der Eltern nach handelte es sich um 166 Kinder katholischer, 6 Kinder protestantischer Konfession, ferner um 8 Kinder mosaischer Konfession, sowie 10 Kinder aus Mischehen. Verstorben sind ferner im gleichen Berichtsmonat 105 Personen, unter diesen 14 Auswärtige, und zwar aus der Altstadt 24, den Ortsteilen Bogutschütz und Zawodzie 14, Zalenze-Domb 21, Ligota-Brynow 4, in den Spitälern 41 Personen und den Altersheimen 1 Insasse. Es handelte sich um 20 Kinder bis zu 1 Jahre, 4 Kinder von 1 bis 5 Jahren, 1 Kind im Alter von 12 Jahren, 2 Erwachsene von 15 bis 20 Jahren, 5 Erwachsene von 20 bis 30 Jahren, 13 Erwachsene von 30 bis 40 Jahren, 9 Erwachsene von 40 bis 50 Jahren, 16 Erwachsene von 50 bis 60 Jahren, 11 Erwachsene von 60 bis 70 Jahren und 20 Erwachsene im Alter von mehr als 70 Jahren. y.

Königshütte und Umgebung

Schikanen auf der Lauragrube.

Als seinerzeit den Arbeiter- bezw. Angestelltenvertretern die Mitteilung gemacht wurde, daß die Interessengemeinschaft einen Stillegungsantrag gestellt hatte, da waren es in erster Linie dieselben, die zum Sturm gegen die Stillegung antraten. In Verfolg dieser Aktion wurde eine überaus wertvolle Denkschrift ausgearbeitet. Diese Denkschrift war eine gute Waffe, denn es brachte eine Fülle, vom guten Material, welches die Rentabilität der modern ausgebauten Anlage nachgewiesen hat. Dennoch wurden die Vertreter bei einer Verhandlung beim Demo, bei welcher auch der allgewaltige Herrscher der J. G., Herr Schnapka, zugegen war, mit ironischen Bemerkungen abgewiesen. 1500 Mann sind der grenzenlosen Not preisgegeben worden. Und wie steht es mit den 114 Mann, die zur Ausführung der Notstandsarbeiten verblieben sind? Hier kommen die nackten Tatsachen kraß zum Ausdruck, indem Beamte, die durch Kriecherei weiter im Amt verblieben sind, die Arbeiter durch ihre Schikanen vollends zur Verzweiflung treiben. Die „verdienstvollste Medaille“ will sich der durch seine Tüchtigkeit weiter im Amt verbleibende Fahrsteiger durch Lohnkürzungen und Schikanen jeglicher Art zu erwerben suchen. Da nach Angabe der Verwaltung die Unterhaltungskosten zu hoch sind, im Monat Juli sollten über 100 000 Zloty gewesen sein, werden jede Woche Feierschichten eingelegt, daraus ersieht man, daß auf Kosten der Arbeiter die kapitalistischen Drohnen ihr Schlemmerleben weiter führen wollen und durch ihre Brutalität die Familien der Arbeiter, noch mehr der Not und dem Elend preisgeben wollen und alles nur dadurch, weil unter der Arbeiterschaft das Solidaritätsgefühl nicht gepflegt, sondern dem ärgsten Gegner Gefolgschaft geleistet wird. h.

Schwerer Stand eines Polizeibeamten. Im Geschäft des Schneidermeisters Stanislaus Czyszczyk an der ulica Gimnazjalna 41 erschien ein fremder Mann, der gegen den Inhaber verschiedene Drohungen ausstieß und auch eine Waffe bei sich hatte. Ein verständigter Polizeibeamter forderte den Fremden auf, das Geschäft zu verlassen, worauf er aber nicht reagierte, sondern gegen den Beamten tätlich vorging, so daß dieser von seiner Waffe Gebrauch machen mußte, um sich vor den Angriffen zu erwehren. Schließlich gelang es den gewalttätigen Menschen auf die Straße zu bringen. Dieser ließ von seinen weiteren Angriffen nicht ab, so daß der Polizeibeamte in der Notwehr ihm einige Kopfverletzungen beibrachte, wodurch die Einlieferung in das städtische Krankenhaus notwendig wurde. Erst dort konnten seine Personalien festgestellt werden. Es handelt sich um den 26jährigen Johann Schier aus Schwientochlowitz von der ulica Czarnaleszna 14. Die nächste Folge wird ein Prozeß wegen Bedrohung, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung sein. m.

Auch ein Sport. Der Georg Schmidt von der ulica Koscielna 9 hatte sein Motorrad für eine kurze Zeit unbewacht an der Ecke ulica 3-go Maja-Micztiewicza stehen gelassen. Eine unbekannte Person leistete sich einen Scherz und fuhr mit dem Fahrzeug davon. Sch. begab sich noch am Abend auf die Suche und fand sein Motorrad vor dem Restaurant von Kulpok an der ulica Bytomska stehen. m.

Was ist bei Beantragung von Invaliden-, Witwen- und Waisenrente zu beachten?

In der letzten Zeit laufen bei den Versicherungsämtern und Gemeindevorständen Anträge auf Gewährung einer Rente von Personen ein, die keinen rechtlichen Anspruch auf irgend eine Rente haben. Da nun solche Anträge auch geprüft werden, was wiederum sehr zeitraubend und umständlich ist und anderseits dadurch auch die Erledigung der berechtigten Anträge in Mitleidenschaft gezogen wird, bringen wir auf Wunsch im Nachstehenden die Hauptvoraussetzungen, unter denen eine Rente gewährt werden kann.

In erster Linie ist hervorzuheben, daß die Gewährung einer Rente keine Schenkung darstellt, sondern vielmehr ein Rechtsakt ist, oder mit anderen Worten gesagt, daß niemand eine Rente erlangen kann, der zum Bezuge einer solchen nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht berechtigt ist, selbst wenn er sich in der größten Notlage befinden sollte. Welches sind nun die hauptsächlichen gesetzlichen Bestimmungen für den Bezug einer Rente?

1. Invalidenrente. Das Recht zum Bezuge einer Invalidenrente steht jeder Person zu, die

1. das 60. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, aber 66⅔ Prozent arbeitsunfähig ist.

2. das 60. Lebensjahr vollendet hat,

3. die vorgeschriebene Anzahl von Versicherungsmarken geklebt hat und

4. die Versicherungskarten soweit in Ordnung sind, daß vom Tage der Ausstellung ab im Laufe von zwei Jahren mindestens 20 Wochenmarken geklebt sind, es sei denn, daß Krankheit, Heeresdienst, Unfallrente in Höhe von mindestens 20. v. H. der Knappschaftsrente usw. andere Vorbedingungen geschaffen haben.

2. Witwenrente. Bei Gewährung der Witwenrente werden im allgemeinen dieselben Voraussetzungen verlangt, jedoch mit dem Unterschiede, daß bei den Punkten 1 und 2 unbedingte Arbeitsunfähigkeit vorliegen muß und zwar ohne Rücksicht auf das Alter der Witwe. Die Punkte 3 und 4 müssen beim Tode des Ehemannes erfüllt gewesen sein.

3. Waisenrente. Bei Gewährung der Waisenrente wird an Stelle der Arbeitsunfähigkeit ein Lebensalter unter 18 Jahren verlangt. Im übrigen gelten dieselben Bestimmungen, wie bei der Witwenrente.

Wer sich demnach zum Bezuge einer Rente berechtigt glaubt, kann einen entsprechenden Antrag stellen. Hierbei ist aber zu beachten, daß dem Antrage die vorgeschriebenen Dokumente beigefügt werden, weil dadurch nachträgliche Einforderungen dieser Unterlagen sonst wochenlange Verzögerungen in der Erledigung der Angelegenheit eintreten können.

Welche Dokumente sind nun den einzelnen Rentenanträgen beizufügen?

1. Invalidenrente. Bei Anträgen um Gewährung der Invalidenrente sind unter allen Umständen beizufügen: die letzte Quittungskarte, das Quittungsbuch bezw. sämtliche Quittungskarten, eine Krankenbescheinigung, wann das Arbeitsverhältnis durch Krankheit unterbrochen wurde, ferner der Militärpaß, wenn der Antragsteller nach dem 1. Januar 1891 Militärdienst geleistet hat und schließlich der Geburtsschein des Antragstellers, sowie die Geburtsscheine aller noch unter 18 Jahre alten Kinder.

2. Witwenrente. Beizufügen sind der Totenschein des verstorbenen Ehemannes, der Trauschein, die letzte Quittungskarte, das Quittungsbüchlein oder sämtliche Quittungskarten, eine Krankenbescheinigung, wenn hier das Arbeitsverhältnis des Ehemannes durch Krankheit unterbrochen gewesen sein sollte, der Militärpaß und die Invalidenerklärung, wenn der verstorbene Ehemann bereits Rente bezogen hat.

3. Waisenrente. Hierzu sind dieselben Dokumente beizufügen, wie beim Antrag auf die Witwenrente, außerdem aber noch der Vormundschaftsbeschluß und die Geburtsurkunden der Waisen.

Ferner darf bei keinem der vorgenannten Rentengesuche eine vom Arbeitgeber ausgestellte Arbeitsbescheinigung für die Zeit vom 1. März 1922 fehlen. Den Anträgen um Invalidenrente für diejenigen Versicherten, die vor der Uebernahme Oberschlesiens am 15. Juni 1922 und den Anträgen um Rentengewährung für die Hinterbliebenen solcher Personen, die vor der Uebernahme bereits gestorben waren, ist nur die Arbeitsbescheinigung des letzten Arbeitgebers beizufügen.

Der Hauptgrund für die Nichtgewährung der Renten beruht in den meisten Fällen darin, daß die oben unter Punkt 3 erwähnten Bedingungen nicht erfüllt werden, d. h. daß der Versicherte im Laufe der letzten zwei Jahre nicht, wie vorgeschrieben, mindestens 20 Wochenmarken geklebt hat. Die Magistrate und Gemeindevorstände sind angewiesen, das Publikum eingehend über die einschlägigen Bestimmungen bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu unterrichten, damit nur rechtlich begründete Gesuche eingereicht werden und daß dieselben den Vorschriften gemäß erledigt und schnell behandelt werden. m.

Betrunkene verursachen Verkehrsunfall. An der ulica Dombrowskiego versuchte der Motorradfahrer Johann Jasinski von der ulica Wolnosci 15 einer Gruppe angeheiterter Männer auszuweichen. Hierbei wurde er von einem der Männer im Vorbeifahren gestoßen, so daß sein Fahrzeug ins Schleudern kam und er gegen den Bordstein fuhr. Während der Fahrer ohne Verletzungen davon kam, erlitt sein Fahrzeug erheblichen Sachschaden. Hierauf entflohen die Betrunkenen und ihre Personalien sind unbekannt geblieben. m.

Folgen eines schadhaften Ofens. Ein schadhafter Ofen in einer Wohnung an der ulica Wolnosci 3 verursachte starke Rauchschwaden und die sich schnell im ganzen Hause verbreiteten. Die Hauseinwohner waren der Meinung, daß ein Wohnungsbrand ausgebrochen war und alarmierten die städtische Feuerwehr. Jedoch stellte sie die Schadhaftigkeit des Ofens fest und veranlaßte eine sofortige Ausbesserung. m.

Taschendiebe an der Arbeit. Auf dem Wochenmarkt wurde dem Karl Schlamski von der ulica Hajducka 40 von einem Unbekannten eine Jubiläumsuhr im Werte von 100 Zloty gestohlen. Die Uhr trug die Inschrift: Für treue Dienste der Vereinigten Königs-Laurahütte 1888—1913. m.

Herabsetzung der elektrischen Lichtpreise von der O. E. W. abgelehnt. In einer der letzten Stadtverordnetensitzungen wurde der Magistrat durch einen eingebrachten Antrag ersucht, bei den Oberschlesischen Elektrizitätswerken in Chorzow zwecks Verbilligung des bisherigen elektrischen Lichtpreises nachzukommen. Man ließ sich davon leiten, daß die O. E. W. Verständnis für die schwere Lage der Bürgerschaft zeigen muß und eine Herabsetzung des Lichtpreises vornehmen kann, zumal sich auch die Grundlage der Berechnung des Strompreises in der Verbilligung der Kohle geändert hat. Der Magistrat, der sich nun in dieser Angelegenheit an die O. E. W. gewandt hatte, mußte in der Verhandlung vernehmen, das die O. E. W. jegliche Preisherabsetzung abgelehnt hat und zwar mit dem Hinweis, daß auch sie von der Wirtschaftskrise durch den Wenigerverbrauch schwer betroffen wird. Eine weitere Kürzung der gegenwärtigen Einnahmen würde für das Werk nachteilige Folgen haben. In der Begründung heißt es u. a. daß die Anlagen der O. E. W. für eine größere Produktion von Strom berechnet sind, sie als wie heute bei der starken Einschränkung durch die Konsumenten in Frage kommt. Um den Betrieb aber weiter aufrecht zu erhalten, müssen die früheren Produktionskosten ausschlaggebend bleiben. Mit dieser Angelegenheit wird sich die nächste Stadtverordnetensitzung erneut beschäftigen. m.

Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschule. Nach dem neuen Ortsstatut und der Gewerbeordnung sind Personen beiderlei Geschlechts, die in Königshütte wohnhaft und beschäftigt werden, verpflichtet, die gewerbliche Fortbildungsschule zu besuchen. Für Handwerkslehrlinge und Lehrmädchen besteht die Verpflichtung für die Dauer der Lehrzeit ohne Rücksicht auf das Alter. Die diesjährigen Anmeldungen werden in der Zeit vom 20. bis 28. d. Mts entgegengenommen. Arbeitsburschen und Lehrlinge, die nach diesem Termin in das Unternehmen aufgenommen werden, sind bis zum nächsten Schuljahr vom Besuch der Fortbildungsschule befreit. Um die Schüler und Schülerinnen zum regelmäßigen Besuch anzuhalten, sei auf die erlassenen Bestimmungen aufmerksam gemacht. Nach diesen dürfen Eltern und Arbeitgeber die Schulpflichtigen vom Schulbesuch nicht fernhalten. Ist ein Schüler am Schulbesuch verhindert, so hat der Arbeitgeber der Schulleitung binnen 3 Tagen Nachricht zu geben. Dauert die Krankheit länger als 8 Tage, muß ein ärztliches Attest beigebracht werden. Sämtliche Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe von 20 Zloty oder drei Tagen Haft bestraft. Befreit sind vom Schulbesuch solche Personen, die den Nachweis erbringen, daß sie Kenntnisse besitzen, deren Aneignung das Endziel der Schule ist. Ferner solche, die eine Innungs- oder Fachschule besuchen. Außerhalb des Ortes beschäftigte Lehrlinge können die dortige Schule besuchen, wenn sie daselbst länger als 3 Wochen verbleiben. m.

Zufahrt zum Güterbahnhof ein Gefahrenherd. Die gegenwärtige Zufahrt zum Königshütter Güterbahnhof befindet sich in der denkbar schlechtesten Lage. Die starke Erhebung kann von beladenen Fuhrwerken schwer überwunden werden und leistet Vorschub zu Verkehrsunfällen und Tierquälereien. Dieser Zustand ist für die Dauer daselbst unmöglich und muß abgeschafft werden. An der verkehrsreichen ulica Bytomska gelegene Zufahrt wird täglich und insbesondere an den beiden Hauptwochenmarkttagen durch einen starken Fußgänger- und Wagenverkehr belebt. Hinzu kommt noch, daß in kurzen Zeitabständen die Kattowitz-Beuthener-Straßenbahn daselbst verkehrt und unzählige Autos und sonstige Fahrzeuge passieren. Selbst der dort aufgestellte Polizeiposten ist nicht imstande immer einen Verkehrsunfall zu verhindern. Darum sind auch Verkehrsstockungen daselbst an der Tagesordnung. Die Stadtverwaltung hat die Notwendigkeit der Verlegung dieser Zufahrt schon vor langer Zeit erkannt und beschäftigt sich ernstlich an der Lösung, zwecks Beseitigung dieses Gefahrenherdes. Unter den verschiedensten Projekten war auch an den Bau einer Brücke gedacht, über welche sich der Fußgängerverkehr abgewickelt hätte, und die Fußgänger von keiner Seite gefährdet wären. Anderseits kamen Fachleute zu der Ueberzeugung, daß die Zufahrt ganz abgeschafft werden müßte. Der Magistrat knüpfte mit der Eisenbahndirektion Verhandlungen an, auf Vorschläge ihrerseits rechnend. Es wurden Besichtigungen an Ort und Stelle vorgenommen und das städtische Bauamt beauftragt, einen entsprechenden Plan auszuarbeiten. Das Stadtbauamt hat drei Projekte ausgearbeitet und zur Auswahl vorgelegt. Als günstigstes Objekt wurde eine Zufahrt von der ulica Florjanska anerkannt, wo letztere dicht am städtischen Schlachthof in gerader Linie vorbeiführen würde. Leider scheiterte die Ausführung dieses Planes an dem hohen Kostenaufwand in Höhe von 325000 Zloty. Ein Betrag, der gegenwärtig für die städtischen Finanzen sehr hoch ist, letzten Endes aber doch aufgebracht werden müßte, um diesen Gefahrenherd zu beseitigen. Vielleicht würde sich die Eisenbahndirektion zu einem Zuschuß bereit erklären, da sie aus der Güterabfuhr praktisch den Nutzen zieht. Es wird seitens der städtischen Körperschaften versucht werden müssen, irgendwo die notwendigen Geldmittel eventuell durch Aufnahme einer Anleihe aufzutreiben, um die Verlegung der Zufahrt zum Güterbahnhof vorzunehmen und den Ausbau der Stadt dadurch zu vervollkommenen. Durch die Verlegung würde sich auch der dortige Polizeiposten erübrigen. m.

Siemianowitz

Die Arbeitslosenunterstützung für die Turnusurlauber gesichert.

Laut einer vorherigen Bestimmung war die Arbeitslosenunterstützung für die turnusmäßig Beurlaubten in Frage gestellt. Der hiesige Magistrat verweigerte auf Grund dessen eine entsprechende Unterstützungszahlung in der vergangenen Woche. Auf Grund einer Ministerialbestimmung findet diese Verordnung für die Wojewodschaft Schlesien keine Anwendung und es wurde daraufhin Anfang dieser Woche die erste Unterstützung an die Turnusurlauber ausgezahlt. Auch für die Folgezeit ist die Unterstützung für diese Kategorie gesichert.

Grubenunfall. Auf der Maxgrube in Michalkowitz erlitt der Bergmann Kuschella einen Knöchelbruch und innere Verletzungen durch einen umstürzenden Stempel. Der Verletzte wurde ins Knappschaftslazarett transportiert.

Blutige Schlägerei. In den gestrigen Abendstunden gerieten einige jüngere Leute in eine schwere Keilerei, bei welcher das Messer eine entscheidende Rolle spielte. Als die Polizei am Kampfplatz erschien, mußte sie einen arg zerstochenen Teilnehmer, namens Prudlo, ins Lazarett schaffen. Die Täter wurden festgestellt.

Folgende Turnusurlauber haben die Kündigung erhalten. Anfang dieser Woche wurden wiederum 300 Arbeitern in Richterschächte und 118 Arbeitern von Ficinusschacht, welche am 1. September den Turnusurlaub antreten sollen, die Kündigung zugestellt. Da nun diese Beurlaubungen einmal genehmigt sind, halten sich die Unternehmer auch strikte daran, als wenn dies ein unumstößliches Gesetz wäre, trotzdem die jetzige Besserung in der Konjunktur eine Pause in den Beurlaubungen ganz gut vertragen könnte. Sie machen es jedoch so, wie man es anders von ihnen nicht erwarten konnte. Je weniger Arbeiter, desto mehr wird angetrieben und geschunden. Die Stadtverwaltung kann die vielen Arbeitslosen und Turnusurlauber ernähren, während sie nur zum Profiteinstecken da sind.

Die Taschendiebereien nehmen kein Ende. Auswärtige Taschendiebe suchen sich mit Vorliebe unsere belebten Wochenmärkte aus und es gelingt ihnen immer wieder, das Publikum empfindlich zu schädigen. In der vergangenen Woche sind wiederum zwei Fälle zu verzeichnen gewesen, wo arme Leute um ihre wenigen Zloty geschädigt wurden. Dem Invaliden Albert Kurpanek wurden durch solch einen Taschendieb 5 Zloty, desgleichen dem Invaliden Husch 20 Zloty entwendet. Die Polizei, welche auf Grund der überhandnehmenden Taschendiebstähle ein wachsames Auge auf die Vertreter dieser Zunft hat, faßte am letzten Markttage auf frischer Tat einen solchen Künstler, namens Michael Koziara, aus Sosnowiec, bei welchem eine silberne Jubiläumsuhr mit der Inschrift Bismarckhütte 1888—1923 vorgefunden wurde. Zweifellos wird dieser Spitzbube auch die anderen in letzter Zeit ausgeführten Diebstähle auf dem Kerbholz haben, was die weitere Untersuchung ergeben dürfte. Nun gibt es nicht nur einen solchen Spitzbuben und das Publikum kann sich vor empfindlichem Schaden und durch eigene Vorsicht und Aufmerksamkeit schützen, denn nicht immer ist so ein Vogel einzufangen. Darum Taschen zu.

Wohnungsdiebstahl. Der auf der Wandastraße 38 wohnhaften Fr. Wosnitzka wurde am Sonntag durch eine „Bekannte“ in ihrer Abwesenheit Bekleidungsstücke im Werte von zirka 200 Zloty gestohlen.

Verhandlung gegen die Tabakdiebe. Gegen die Einbrecher in die Tabakverteilungsstelle der Monopolverwaltung wird am heutigen Donnerstag vor dem Kattowitzer Kreisgericht das Verfahren eröffnet.

Straßensperrung. Die Kopernika ist für den öffentlichen Verkehr gesperrt worden. Die Umfahrt erfolgt durch die neuangelegte Kapitzastraße.

Fertigstellung der Kattowitzer Chaussee. Am Ende dieser Woche wird die Chaussee Siemianowitz-Alfredschacht soweit fertiggestellt sein, daß sie dem öffentlichen Verkehr übergeben werden kann. Nun werden die Beschwerden für etliche Jahre behoben sein, denn die Reparatur wurde gründlich durchgeführt. Erfreulich ist die rasche Arbeit, welche immerhin mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Ein Teil der Straße mußte zum Höhenausgleich um zirka 1,5 Meter tiefer gelegt werden, wobei die alten Chausseebäume samt den Wurzeln ausgerottet werden mußten. Desgleichen mußte die an dieser Stelle durchführende Wasserleitung tiefer gelegt werden. Durch die Fertigstellung sind auch die dort beschäftigten Arbeitslosen wieder „frei“.

Die Knappschaftsinvaliden gegen Rentenabbau. In der vergangenen Woche versammelten sich die Knappschaftsinvaliden, Witwen und Waisen, um gegen die hohnsprechenden Kürzungen ihrer Bezüge zu protestieren. Es ist zweifellos eine Schäbigkeit und eine Gemeinheit, wenn man bei den Schwächsten und Aermsten mit dem Sparen beginnt, während die Herren Direktoren in ihren Villen ihre Bäuche pflegen, in die Bäder fahren und so den alten Arbeitsveteranen das bischen Brot direkt vom Munde wegstehlen.

Teilzahlung an die Angestellten. Am vergangenen Sonnabend erhielten die Industrieangestellten einen Teilbetrag von 100 Zloty auf ihre Juligehälter ausgezahlt.

Die Kriegsinvaliden protestieren. Die geplanten Kürzungen der Renten der Kriegsinvaliden bildete den Verhandlungsgegenstand auf der kürzlich abgehaltenen Versammlung der Kriegsinvaliden. Nach der neuen Verordnung sind die Invaliden in vier Teuerungsklassen eingeteilt worden In der Gruppe A ist eine Erhöhung für den Teuerungsausgleich in Höhe von einigen Prozent eingetreten. Desgleichen eine Erhöhung der Kinderzuschläge. In den drei anderen Gruppen soll eine Herabsetzung der Renten um 12 Prozent und vom 1. Oktober um weitere 18 Prozent vorgenommen werden Hier wird so verfahren, als wenn die Kriegsinvaliden wer weiß wie gut leben würden. Dabei geht es den Armen, welche ihre Gesundheit und Arbeitskraft fürs Vaterland geopfert haben, am denkbar schlechtesten. So sieht der Dank des Vaterlandes aus.

Myslowitz

Motorradfahrer sausen in einen Heuwagen.
Führer und Beifahrer mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus überführt.

Auf der Nikolaistraße in Myslowitz hat sich ein furchtbares Motorradunglück ereignet. Gerade in dem Augenblick, als ein Heuwagen ein anderes Fuhrwerk überholen wollte, kam von der entgegengesetzten Seite der Motorradfahrer M. mit seiner Maschine, auf der noch ein Beifahrer mitfuhr, angesaust. Er konnte den überholenden Heuwagen nicht sehen und fuhr mit voller Wucht in die Deichsel hinein. Wie Augenezugen berichten, war der Zusammenprall so stark, daß beide Fahrer im hohen Bogen von ihrer Maschine geschleudert wurden. Es dauerte eine Zeit lang, bis sich Zuschauer und Verunglückte von dem Erlebten erholten. Den Motorfahrern, die bewußtlos auf der Straße lagen, erteilte Chefarzt Dr. Spiller vom städtischen Krankenhaus die erste Hilfe. Wie es sich zeigte, hatten die Verunglückten schwere Verletzungen davongetragen. Außer äußerlichen Wunden sind besonders die inneren Verletzungen gefährlich. Ihr Motorrad wurde vollständig zertrümmert. Auch das Gespann des Heuwagens wurde von dem Zusammenprall stark beschädigt. Wer die Schuld an dem Unglück trägt konnte bisher noch nicht genau klargelegt werden. Die Polizei hat sich der ganzen Angelegenheit bereits angenommen und führt genaue Untersuchungen. —ek.

9jähriger Knabe unter den Rädern eines Personenautos. Auf der Krakauerstraße in Myslowitz wurde der 9jährige Günther Wieczorek von einem Auto gerade in dem Augenblick erfaßt, als er die Straße überqueren wollte. Das Auto warf den Knaben zu Boden und fuhr über ihn hinweg. Mit schweren Verletzungen am Kopfe und am ganzen Körper wurde W. in das städtische Krankenhaus überführt. Dieser Vorfall soll wieder einmal eine ernste Warnung für die Eltern sein, die ihre Kinder auch während des größten Betriebes unbeaufsichtigt auf der Straße herumlaufen lassen. —ek.

Raffinierte Diebstähle an der Weißen Przemsa. Der Badestrand an der Weißen Przemsa in Myslowitz wird besonders in den heißen Tagen von unzähligen Badenden besucht. Die Besucher kommen sogar aus dem weiteren Industriebezirk. Mit ihnen haben sich aber in der letzten Zeit auch die gerissenen Taschendiebe eingefunden, die hier die beste Gelegenheit zur Ausübung ihres Handwerks haben. Am Fluß befinden sich nur an einer Stelle Kabinen, sonst müssen die Kleider und Anzüge irgendwo am Ufer gelassen werden. Wenn auch meistens ein Beobachter bei der Garderobe zurückbleibt, so geschieht es doch oft, daß fremde Personen in einem unbewachten Augenblick die Taschen durchsuchen oder, was noch viel schlimmer ist, die Garderobe mit sich nehmen. Mit was für einer Raffinesse die Diebstähle ausgeführt werden, beweisen z. B. die Fälle, da sich die Taschendiebe unter der harmlosen Geste eines Anglers oder eines Hirten an die Umkleidestelle heranschleichen und sich dann versteckter Weise ihre Beute holen. Infolge der oft vorkommenden Diebstähle, bei denen schon Photoapparate, Geldbörsen, Grammophons und Wäschestücke verschwanden, ziehen es sehr viele Badelustige vor, in das Myslowitzer Stadion zu gehen. Die hier errichteten Umkleidekabinen ermöglichen eine sichere Aufbewahrung der Sachen und schützen vor Schaden. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Immer wieder das Messer. Auf der ul. Bytomska in Lipine wurde der Josef Kwasne aus Lipine von dem Richard Jeziorowski, welcher betrunken war, ohne Grund angefallen und mit einem Messer erheblich verletzt. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verletzte nach dem Knappschaftslazarett in Königshütte überführt. x.

Zollbeamter durch Messerstiche verletzt. In einer Hauseinfahrt auf der ul. Koscielna in Orzegow wurde der Zollbeamte Georg Nowak von einem bis jetzt unbekannten Täter mit einem Taschenmesser durch mehrere Stiche schwer verletzt. Es erfolgte die Einlieferung in das nächste Krankenhaus, wo sich der Patient in ärztlicher Behandlung befindet. Nach dem Messerhelden wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Wieder ein Opfer des Badens. Aus dem Grubenteich, gehörend der Mathildegrube in Schwientochlowitz, wurde der 45jährige Grubenmaschinist Anton Kurzaja von der ul. Nowawiejska 144 aus Kochlowitz als Leiche herausgefischt. Der Tote wurde in die Leichenhalle überführt. x.

Radler prallt gegen Chausseestein. Auf der ul. Bytomska in Lagiewniki prallte der Radfahrer Stanislaus Szczesny aus Radzionkau mit Wucht gegen einen Straßenstein. Das Fahrrad kippte und der Radler wurde auf das Straßenpflaster geschleudert. Durch den Aufprall erlitt S. erhebliche Verletzungen am ganzen Körper. Das Rad wurde beschädigt. Wie es heißt, soll der Radler selbst die Schuld an diesem Verkehrsunfall tragen. x.

Gefahren der „wilden Schächte“. Während des Buddelns von Kohlen in einem „wilden Schacht“ in Eintrachthütte wurde der 30jährige Karl Duc aus Schwientochlowitz von herabfallenden Erdmassen verschüttet. Nach längeren Bemühungen gelang es, den Verschütteten im bewußtlosen Zustande zu bergen. Später wurde Muc nach seiner Wohnung gebracht. x.

Pleß und Umgebung

Motorradler überrennt Polizeipatrouille. Von einem unbekannten Motorradler wurde auf der Chaussee zwischen Piotrowic und Kostuchna der Polizeibeamte Jan Mrowiec angefahren und erheblich verletzt. Ohne sich um den Verunglückten zu bekümmern, setzte der unvorsichtige Motorradler die Fahrt fort. In bewußtlosem Zustand wurde der Beamte von Passanten aufgefunden. An Ort und Stelle wurde dem Verunglückten die erste ärztliche Hilfe zuteil. Daraufhin erfolgte die Einlieferung in das Spital. Wie es heißt, befand sich der Polizist auf der fraglichen Chaussee in dienstlicher Angelegenheit. x.

Zu der Totschlagsaffäre Nowak. In unserer gestrigen Ausgabe berichteten wir, daß von einem gewissen Szweda der Ludwig Nowak aus Eintrachthütte erschossen wurde. Die inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen ergaben, daß die tödlichen Schüsse nicht wie anfangs angenommen worden ist, aus der Jagdflinte des Josef Szweda, sondern dessen Sohnes Franz Szweda herrührten. Weiter heißt es, daß Nowak mit dem jugendlichen Täter und dem Vater des letzteren, Josef Szweda in den nahen Wäldern zusammentraf und zwar in dem Moment, als Vater und Sohn dem Wilddiebhandwerk nachgingen. Nowak riß dem Josef Szweda das Jagdgewehr aus der Hand. Daraufhin feuerte der Sohn die beiden tödlichen Schüsse auf Nowak ab. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein. Durch den Tod beabsichtigte der 20jährige Franz Szweda den lästigen Zeugen los zu werden. x.

Ober-Lazisk. (Achtung, Verkehrskarten abstempeln.) Beim hiesigen Amtsvorstand werden die Verkehrskarten, nach dem Abphabet zur Abstempelung für das Jahr 1933 wie folgt angenommen: A, B vom 1. August bis 10. August, C, D, E vom 11. August bis 20. August, F, G vom 22. August bis 31. August, H, I, J vom 1. September bis 10. September, K vom 12. September bis 28. September, L, M vom 29. September bis 15. Oktober, N, O vom 17. Oktober bis 25. Oktober, P, R vom 26. Oktober bis 12. November, S vom 14. November bis 26. November, T, U, V, W vom 28. November bis 3. Dezember, Z vom 5. Dezember bis 15. Dezember. Bei jeder Verkehrskarte sind 2 Zloty Gebühren mit zu entrichten. Das Abholen soll persönlich erfolgen. Anders eingereichte Anträge als hier vorgeschrieben, werden nicht berücksichtigt. (Spät eingesandte Angaben werden in Zukunft nicht berücksichtigt.)

Rybnik und Umgebung

Beim Kohlensammeln tödlich verunglückt. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Kohlenhalde der „Hoimgrube“ in Niewiadom, welchem der 13jährige Herman Marcinek aus Niewiadom zum Opfer fiel. Der Junge wurde von einem herabfallenden großen Stein so schwer am Kopf getroffen, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat. Es erfolgte die Einlieferung in die Leichenhalle des Juliusspitals in Rybnik. x.

Spitzbube in der Kapelle. Zur Nachtzeit wurde aus einer Kapelle der Pfarrkirche in Czuchow eine Altardecke in einem Umfang von 3×2½ Meter von einem unbekannten Spitzbuben gestohlen. x.

Lublinitz und Umgebung

Polizei beschlagnahmt eine wertvolle Uhr. Bekanntlich wurde wegen versuchtem Totschlag an dem Polizeibeamten Anton Zuszki der Josef Ziemski arretiert. Im Laufe der polizeilichen Untersuchungen wurde bei dem Verhafteten eine wertvolle Damenuhr, Marke „Cyl Watsch“ im Werte von etwa 1000 Zloty vorgefunden und beschlagnahmt. x.

Festnahme eines jugendlichen Fahrradmarders. Auf frischer Tat ertappt werden konnte der 18jährige Stanislaus Czajer aus Czenstochau, welcher zum Schaden des Peter Rinke in Lublinitz ein Herrenfahrrad stehlen wollte. x.

Ehrenburg:



17)

„Moskau wird eine gute Lektion erteilt bekommen. Werter Herr von Ulrich, ich weiß, daß Sie nicht durch Phantastereien von einem Revanchekrieg verblendet sind wie einige Ihrer Landsleute, ich weiß, daß Sie sich den Aufstieg Ihres Vaterlandes nur in enger Zusammenarbeit mit den anderen zivilisierten Nationen vorstellen können. Folglich werden Sie mir beipflichten: Moskau muß vernichtet werden.“

Von Ulrich gab eine ausweichende Antwort: Berlin sei durch vertragliche Verpflichtungen gebunden... Im Grunde ist von Ulrich selbstverständlich vollkommen mit Olson einverstanden. Auch er haßt diese täppischen Bären. Aber jedesmal, wenn er sich mit anderen, ganz besonders Auserwählten, an den grünen Tisch setzt, und zwar nicht mit Bären, nein, wenn man schon auf zoologischer Bezeichnung besteht, eher mit Tigern, dann fühlt er, daß er nur einen Trumpf in der Hand hat: Moskau. Solange Moskau existiert, kann man Hinausschiebung der Zahlungen, Milderung der Kontrolle, Nachsicht, ja sogar Gnadengeschenke erreichen. Jetzt wird er gleich den Schatten Karnauchows, der noch vor kurzem hier auf diesem Sessel saß, auf Olson loslassen.

Aber Olson ergibt sich nicht: er ist gewohnt, gegen Schatten zu kämpfen. Er drängt. Er habe sich schon mit dem Herrn Reichskanzler unterhalten... (Von Ulrich schweigt hilflos: was mag ihm dieser Maulaffe alles gesagt haben?...) Pause. Olson hat auch mit Herrn Bernard gesprochen. Die geplante Einigung der Schwerindustrie stehe im Zusammenhang mit... (Von Ulrich läßt die Asche von der Zigarre fallen.) Olson hat auch mit Herrn Tardieu eine Unterredung gehabt. Paris nehme an, daß unter den obwaltenden Umständen dies der günstigste Ausweg sei... (Von Ulrich wird puterrot, die Adern auf seiner Stirn schwellen und sind dem Platzen nahe.) Da sagt Olson, fortgerissen durch den Umfang der Transaktion — betritt er doch, nachdem er bisher insgeheim Aktien des Landes aufgestapelt hat, zum erstenmal offen den Schauplatz — wie im Scherz zu von Ulrich:

„Wenn es mir gelingt, mit Herrn Wainstein zu einer Einigung zu kommen, werde ich demnächst in der Lage sein, die Uebernahme sämtlicher Reparationsverpflichtungen Deutschlands durch mich zur Sprache zu bringen...“

Von Ulrich stürzt ein Glas Wasser hinunter. Um seine Ungläubigkeit vor Olson zu verbergen, hustet er: er hat ja auch nur getrunken, weil er ein Kratzen im Halse verspürte.

Aber Olson hat weder dieses Manöver noch die Adern, ja nicht einmal die puterrote Gesichtsfarbe seines Partners bemerkt. Er ist mit seinem eigenen Plan beschäftigt. Wozu die Partie zu Ende spielen?... Von Ulrich mag nach Herzenslust weiterstreiten. Der Ausgang steht fest. Jetzt: Wainstein, Amerika, Moskau. Die Zündhölzer treten bescheiden zurück. Er hat, nebenbei bemerkt, nicht nur Zündhölzer. Er hat Eisen, Baumwolle, Banken. Die Zündhölzer zeigen nur die Herkunft des regierenden Hauses an, nicht mehr. „König von England und Kaiser von Indien...“ Olson wird die Welt regieren. Und die Zündhölzer?... Uebrigens muß diesem Herumgewürge endlich ein Ende gemacht werden!...

„Sie haben also nichts mehr gegen Paragraph neun einzuwenden?...“

Törichte Menschheit, sie läßt sich immer noch von Schalmeien und Posaunen hinreißen! Mit weit aufgerissenem Munde lauscht sie der neuesten Rede Briands, — wie müßige Gaffer sich um einen Straßenhändler drängen, der „ewige“ Hosenträger anpreist; sie hüpft hinter den aufrechten Patrioten her, und Herr Hugenberg ist nahe daran, seine Aktienmajoritäten vergessend, sich die Trommel des erstbesten Jazzbandisten zu leihen (nichts zu machen: die Armee hat man nun mal ausgerottet), um sie zur Freude der erwachsenen Kinderschar zu führen: ein-zwei, eins-zwei!... In Moskau haben sie schon das soundsovielte Jahr Pech mit der angekündigten Weltrevolution. Die zartbesaiteten Schweinehirten indes sind mit einer großartigen Sache beschäftigt, — sie errichten einem minderjährigen Mörder ein Denkmal. Besinnt euch! Dicht neben euch vollzieht sich wahrer Aufbau. Olson, aus Jönköping gebürtig, braucht nichts, er könnte sein ganzes Leben in einer Studentenbude verbringen: Mittagessen aus zwei Gängen, sogar ohne Frau Beck. Seine Arbeit ist vor allem selbstlos. Das ist einer, dem man ein Denkmal errichten sollte, nachdem man für den Anfang an dem bescheidenen Häuschen des kleinen Zündholzfabrikanten eine belehrende Tafel: „Hier ward geboren...“ angebracht hätte! Uebrigens braucht er auch kein Denkmal. Er besteht nur auf Paragraph neun.

Von Ulrich macht den Eindruck, als würde er gleich knurren. Er ist unheimlich anzusehen: seine Augen sind trübe; verdorbenes violettes Blut rinnt wie Lava durch die Gefäße; an den Mundwinkeln klebt Schweiß.

„Gut, ich werde mit dem Herrn Reichskanzler Rücksprache nehmen.“

Lächelnd reicht ihm Olson die Hand, fröhlich und schlicht wie einem Busenfreund:

„Auf Wiedersehen!“

Er hat sein Werk getan, er kann nach Hause gehen (gehen, nicht fahren, — Olson geht gern), ohne an irgend etwas denken zu müssen, er darf lächeln, sein verführerisches Olson-Lächeln, das die vorbeigehenden Modistinnen ins Verderben stürzt; kein Zweifel, das Leben ist schön!... Von Ulrich fährt nach Hause, er fährt in einem geschlossenen Auto, und es läßt sich schwer sagen, ob er lächelt, wahrscheinlich nicht. Zu Hause erwartet ihn seine Frau; sie ist nicht bloß eine Ehefrau wie die anderer Würdenträger, sie ist der Stolz von Ulrichs und auch sein Ruin. Das ist nun mal so, — irgendwo muß der Mensch draufzahlen, sonst wäre das Leben zu trist.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Der falsche Weg.

Das Konjunkturforschungsinstitut in Berlin gibt nun eine Statistik über die Güterproduktion in den einzelnen Staaten in den letzten Jahren heraus, der man den schrecklichen Rückgang der Produktion entnehmen kann. Nach dieser Aufstellung beträgt die Weltproduktion, wenn man zur Festlegung der Indexziffer die Produktion des Jahres 1913 heranzieht, diese also mit 100 bezeichnet, die Ziffer für die Weltproduktion Mitte 1932 91.0 und nimmt man als Maßstab die Produktion von 1928, dann erreicht man nur die Ziffer von 67,0, was einen Rückgang der Produktion von 10 Prozent seit dem Jahre 1913, einen solchen von 33 Prozent seit dem Jahre 1928 bedeutet.

Diese Zahlen sind außerordentlich lehrreich. Einmal sei festgestellt, daß die Welt heute nur noch neun Zehntel dessen erzeugt, was bei einer weit geringeren Zahl von Menschen auf der Welt bereits im Jahre 1913 erzeugt werden mußte. Zum andern, daß Lebensgüter, die dem momentanen Verbrauch dienen, eine höhere Produktionsziffer aufweisen, als Güter, die zur Erzeugung von anderen Gütern gebraucht werden.

Kann man sich über diese Tatsachen wundern? Nein! Im Gegenteil. Bei ganz oberflächlicher Prüfung der Wirtschaftslage kommt man schon darauf, daß sich die Krise, hält man an den bestehenden Wirtschaftsformen fest, in der nächsten Zeit weiter verschärfen muß. Der beste Beweis für diese Behauptung sind die Handelsbilanzen der einzelnen Staaten. Die Ausfuhr geht in allen Ländern zurück, muß zurückgehen, weil die Losung unserer Wirtschaft, die Selbstversorgung, die Autarkie ist. Die Grenzen wurden mit Einfuhrverboten, Zöllen, Einfuhrscheinen, mit Devisenverordnungen und anderen Verordnungen und Gesetzen zum Schutz der Eigenproduktion abgesperrt, die Folge, daß wir keine Bananen mehr essen und die Hawaianer kein Pilsner Bier mehr trinken, daß die Oesterreicher schlechtes Brot und andere Völker minderwertige Waren anderer Art konsumieren müssen. Die Ausfuhr- und Produktionsziffern fallen rapid, aber die Staaten bleiben autark, geben die Losung weiter hinaus: kauft nur heimische Waren, besucht nur heimische Kurorte und Bäder, stellt nur heimische Arbeiter und Angestellte an, kurzum brecht den wirtschaftlichen Verkehr mit der übrigen Welt ab, eure Welt ist das Vaterland, auch wenn ihr hungert. So weit sind wir also gekommen. Schlimmer als im Kriege behandelt ein Staat den andern in wirtschaftlicher Beziehung. Die Welt aber kann nicht nach nationalen und Standesinteressen geführt werden, sondern ist schließlich ein großes Dorf, in dem nur dann der Handel und damit auch die Produktion zu reger Entfaltung gebracht werden kann, wenn der eine seine von ihm erzeugten Waren dem andern verkaufen kann. Deshalb ist der Weg, den die Autarkie der Wirtschaft bietet, falsch und muß einer andern Methode, der des ungebundenen Warenverkehrs Platz machen, wenn die Wirtschaft der Welt wieder emporkommen, die Arbeitslosigkeit vermindert werden soll.

Neue Verteuerung des Zuckers?! Wie der Warschauer „Robotnik" vom 17. d. Mts. berichtet, wollen die Kaufleute keinen Kristallzucker verkaufen mit der Motivierung, daß der Zucker teurer werden soll und daß die Lieferanten deshalb denselben den Kaufleuten nicht zustellen! — Es scheint direkt unglaublich, daß dies auf Wahrheit beruhen sollte. Der polnische Zucker, der ein Dumping-Artikel ist, hat im Inlande solch unerhört hohe Preise, daß dieser für die arbeitende Masse fast unerschwinglich ist, oder im allerbesten Falle — als großer Luxusartikel nur an großen Feiertagen gekauft werden kann. In der letzten Zeit sind die Produktionskosten des Zuckers gefallen, folglich sollte der Zucker nicht teurer, sondern billiger werden! Der Zuckerpreis sollte auch aus dem Grunde herabgesetzt werden, weil die Arbeiterlöhne fortwährend reduziert werden. Bei den Lohnherabsetzungen wurde doch immer das Sinken der Lebenserhaltungskosten als Hauptgrund angeführt! Die Regierung, welche doch das Recht hat die Zuckerpreise festzusetzen, sollte eine Verteuerung unter keiner Bedingung zulassen, da es sonst im direkten Widerspruch zu den gegebenen Zusicherungen stehen würde, außerdem würde dies zu einer neuerlichen Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse führen! Es sollte endlich mit den Ausfuhrprämien für Zucker Schluß gemacht werden. Dafür sollte der Zucker im Inlande so viel kosten, wie gegenwärtig im Auslande. Dadurch würde sich der Konsum des Zuckers im Inlande verdreifachen.

Brand. In der Nacht zum 16. d. Mts. brach in dem Wohngebäude des Franz Machalicza aus Zarzece ein Brand aus, dem der Dachstuhl, sowie die am Boden sich befindlichen Kleider zum Opfer fielen. Der Brandschaden beträgt 6000 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes konnte nicht festgestellt werden.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 17. d. Mts. drangen unbekannte Täter in das Büro der Eisenbahner-Sparkasse in Dziedzitz ein, erbrachen die feuersichere Kasse, stahlen eine eiserne Kassette mit dem darin sich befindlichen Geldbetrag von 701,94 Zloty, und verschwanden in unbekannter Richtung. Nach der Art der Ausführung des Einbruchs ist zu schließen, daß den Einbruch Berufs-Kasseneinbrecher verübt haben. Der gestohlene Geldbetrag bestand aus 50-Zloty- und 20-Zloty-Scheinen sowie aus 5-Zlotystücken.

Erwischte Einbrecher. Nach erfolgter genauer Untersuchung wurde ermittelt, daß der Stanislaus Jamrosz aus Brzestko den Einbruch in die katholische Kirche in Kamitz verübt hatte. Seine Verhaftung wurde vorgenommen und dem Bielitzer Bezirksgericht eingeliefert.

Bad Zigeunerwald-Schwimmeeting. Wie uns von der Badeverwaltung mitgeteilt wird, findet am Sonntag, den 21. August, das Bielitzer Meisterschaftsmeeting statt. Nachdem eine Abgrenzung für den rein sportlichen Teil durch die gegebene Lage unmöglich ist, werden Sonntag untenstehende Preise, welche auch durch Maueranschläge der B. B. Schwimmsektion ersichtlich gemacht werden, eingehoben: Mit Kabinenbenützung 1,50 Zloty, mit Garderobenbenützung 1 Zloty, für Studenten, Jugendliche und Arbeiter 75 Grosch., für Kinder von 5 Jahren aufwärts 30 Groschen. Für grüne Saisonkarten ein Zuschlag von 25 Groschen, für Rosakarten 50 Groschen. Gleichzeitig teilt die Badeverwaltung mit, daß die Aufschläge der Veranstalterin der Schwimmsektion des B. B. Sportvereins zur Gänze zufallen.

Biala. In Biala führte die Sanitätskommission in den letzten Tagen ein Kontrolle bei den Bäckern und Fleischern durch. Dabei wurde bei dem Fleischer Karl Blaszak in der Zinngießergasse 148 Kilogramm Wurst, 85 Kilogramm Fleisch und 184 Kilogramm Speck beschlagnahmt, weil sie zum menschlichen Genuß als ungeeignet befunden wurden. Gegen den Fleischer wurde die Strafanzeige beim Gericht gemacht.

1928: 100%

83,4% | 68,1% | 46,8% | 45,3% | 28,0% | 11,9%

1932:

TEXTILIEN · STEINKOHLE · ROHEISEN · MASCHINEN · KRAFTFAHRZ. · SCHIFFBAU

Der Rückgang der industriellen Welterzeugung

Unser Bild veranschaulicht die industrielle Welterzeugung Mitte 1932 im Verhältnis zum Jahre 1928. Während sich die Produktion im Januar d. J. noch auf einem Stande von etwa 76 Prozent desjenigen des Jahres 1928 bewegte, ist sie bis zum Juni weiter auf 67 Prozent gesunken. Natürlich ist die Entwicklung nach Ländern wie auch nach Produktionszweigen sehr verschieden. Weitaus am größten ist der Rückgang der Produktion in den Vereinigten Staaten sowie in Deutschland, Oesterreich und Polen; er beträgt hier annähernd 46 Prozent gegenüber einem Rückgang der Weltproduktion um nur 33 Prozent. In den anderen großen Industriestaaten beträgt der Rückgang weniger als 30 Prozent, während in Japan und Rußland eine Zunahme eingetreten ist.

Bäume und Blitzschlag.

In einer alter Bauernregel wird empfohlen, bei Gewittern die Buchen als Schutz zu suchen, aber vor den Eichen zu weichen. Die Blitzstatistik schien dieser alten Regel recht zu geben, denn es wurden in einem bestimmten Zeitraume tatsächlich weit mehr Blitzschläge in Eichen registriert als in Buchen. Eine sachlich-wissenschaftliche Erklärung konnte man für diese merkwürdige Tatsache bisher nicht geben. Kürzlich hat nun der Hamburger Physiker Professor B. Walter eine Deutung dieser Erscheinung veröffentlicht, die unbedingt Beachtung verdient und sicher auch dieses Rätsel endgültig löst. Professor Walter weist darauf hin, daß die Blitzstatistik die Zahl der wirklichen Einschläge nicht registrieren kann, sondern in erster Linie nur die durch Blitzschlag beschädigten Bäume, da nur selten ein Einschlag direkt beobachtet wird. Seit längerer Zeit ist es nun bekannt, daß die Buchen wegen ihrer glatten Rinde weniger durch Blitzschlag beschädigt werden als die Eichen mit ihrer rissigen Rinde. Verschiedentlich sind schon Menschen unter einer Buche vom Blitz erschlagen worden, ohne daß der Baum irgendwelche sichtbaren Beschädigungen aufwies. Deshalb ist die Auffassung Professor Walters einleuchtend, daß Buchen ebenso oft vom Blitze getroffen werden wie Eichen, aber die durch den Regen durchnäßte glatte Buchenrinde bildet eine glatte Wasserbahn und wird so zu einem natürlichen Blitzableiter, der größere Beschädigungen des getroffenen Baumes verhindert. Also die alte Bauernregel stimmt nicht mehr. Unter den Buchen ist bei Gewittern die Blitzgefahr genau so groß wie unter den Eichen, besonders natürlich in der Nähe des Stammes.

Drachen steigen.

Früher ein Vergnügen für die Kinder, sehnsüchtig erwartet. Sobald der erste Spätsommerwind wehte, es mußte nicht gerade über Stoppelfelder sein, ging das Betteln los: bitte einen Drachen. Die Kleinen bekamen einen für wenige Groschen aus einem Papierladen, die Großen waren anspruchsvoller und mußten sich dafür selbst einen bauen. Ein bißchen farbiges Papier, ein paar Holzleisten und sehr viel Schnur.

Oft endeten die Ausflüge mit Tränen und Enttäuschungen. Nicht jeder Junge ist ein geborener Segelflieger. Mal waren die Ohren zu schwer, mal das Papier nicht geeignet gewesen. Mutter hatte ja nichts Rechtes herausgerückt! Dann gab es heimtückische Telegraphenstangen, die immer da standen, wo der Drache gerade — endlich — in die Luft steigen wollte. Und Regen und Herbststürme machten dem aufgespießten Kindertraum schließlich den Garaus.

Heute dauert die „Saison" viel länger. Wenn nur Wind ist, wenn die Sonne scheint, wenn es gerade noch so warm ist, daß man sich im Freien aufhalten kann, sieht man am Rande der Stadt Drachen steigen. Ruhig, unbeweglich stehen sie oft stundenlang in der Luft. Man verfolgt die Schnur, einen dünnen Faden im Blau, gegen den blauen Horizont nur mit scharfen Augen zu erkennen, vom Drachen zur Erde. Da sitzen gar keine Kinder. Da sitzen Erwachsene. Erwachsene Männer. Oft Arbeitslose. Stumm dirigieren sie den Drachen; der Kollege, der Freund tüftelt inzwischen über Verbesserungen. Alles geschieht mit großem Ernst. Mit dem Ernst, der so gern für eine ernsthafte Arbeit verwendet werden möchte.

Es ist gut, einmal auszuspannen und sich mit Drachensteigen abzuspannen. Es tut gut, einmal nicht in den vier Wänden zu sitzen, nicht Weib, noch Kind, noch Elend zu sehen. Man ist Pionier man erobert Welten, die nicht von viel zu vielen überfüllt sind, man zwingt etwas.

Zwingt man den grübelnden Kopf? Der Drachen steht zu lange still, da sind die Gedanken wieder! Die Kinder, die herumstehen, bekommen plötzlich die Schnur in die Hand gedrückt: da, spielt weiter. Vater hat genug, nichts für Arbeitslose. Oder der Drachen endet im Telegraphenzaun. Abgestürzt. Sitzt hoffnungslos fest. Aus.

Handballecke

Samstag, den 20. August, findet am Sportplatz in Alexanderfeld ein interessantes Wettspiel zwischen Freie Turner Königshütte und Verein Jugendl. Arbeiter Bielitz statt. Normale Eintrittspreise. Beginn 6 Uhr abends. Alle Freunde und Gönner des Handballspieles sind herzlichst eingeladen.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Donnerstag, den 18. August, nachmittags 4 Uhr: Handballtraining. abends 7 Uhr: Probe.

Freitag, den 19. August, abends 7 Uhr: Probe.

Samstag, den 20. August, nachmittags 6 Uhr: Handballspiele am Platz Alexanderfeld.

Sonntag, den 21. August, früh 8 Uhr: Abmarsch vom Arbeiterheim nach Lipnik zum Jugendtreffen.

Die Vereinsleitung.

Alexanderfeld. Der Verein der Schulfreunde veranstaltet am Sonntag, den 21. August, im H. G. Bathelt's Wäldchen (nächst der Teschnerstraße) einen Ausflug, verbunden mit verschiedenen Belustigungen für jung und alt. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Eintritt 50 Groschen. Der Reingewinn fällt wohltätigen Zwecken unserer armen Schuljugend zu. Alle Freunde und Gönner unserer Schuljugend werden auf das herzlichste eingeladen. Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug den nächsten schönen Sonntag statt.

Naturfreunde-Familienausflug am 21. August. Da der 7. August verregnet war, findet der bereits angekündigte Ausflug am 21. August am Olgablick (Halamas Wäldchen) statt. Der A. G. V. „Frohsinn" hat seine Mitwirkung in liebenswürdiger Weise zugesagt und es werden sämtliche Genossinnen, Genossen und Freunde der Bewegung herzlichst eingeladen. Für gute Speisen und Getränke sowie div. Belustigungen ist bestens vorgesorgt. Entree frei.

Vereine Jugendlich. Arbeiter, Bezirk Bielsko

BEZIRKS-JUGENDTREFFEN

in Lipnik (beim Jägerhaus) am 21. August 1932

Programm-Ordnung

8 Uhr: Abmarsch der Jugend vom Arbeiterheim Bielsko
10 „ Spiele und Tänze der Jugend
15 „ **Nachmittags-Festprogramm**

1. Begrüßung und Eröffnung des Treffens
2. „Festgruß" Gemischt. Chor, ges. v. V.J.A. Alexanderfeld
3. Festrede von Abg. Gen. Kowoll aus Kattowitz
4. Bewegungschor von V.J.A. Kamitz
5. Turnerriege, V.J.A. Lipnik
6. „Die neue Zeit" Gem. Chor, ges. v. V.J.A. Kurzwald
7. a) „Dirndl' wie's mir so wohl" Gem. Chor, ges. v. V.J.A. Alexanderfeld
   b) „Die Klage" Gem. Chor, ges. v. V.J.A. Alexanderfeld
8. Prolog „Lodernde Flammen" v. V.J.A. Bielsko
9. „Hymn Młodzierzy" ges. v. V.J.A. Kurzwald
10. Mädchenreigen v. V.J.A. Bielsko
11. a) „Das stille Tal" Gem. Cor, ges. v. V.J.A. Alexanderfeld
    b) „Im Osten blüht der junge Tag" Gem. Chor, ges. v. V.J.A. Alexanderfeld
12. Abschluß und Marsch mit Musik in die Stadt

Arbeiter und Arbeiterinnen, Freunde und Gönner! Sorgt für einen Massenbesuch. Führt Eure Kinder der Arbeiterjugend zu! Der Jugend gehört die Zukunft! Das Komitee.

Auf zum Bezirks-Jugendtreffen

am 21. August l. J. in Lipnik beim Jägerhaus

Gewerkschaftler, Parteigenossinnen und -genossen, alle Kultur- und Sportvereine werden ersucht, für einen Massenbesuch zu sorgen. Das Komitee.

Für unsere Frauen

Fünf Frauen im Krankenhaus

Es waren eigentlich nicht alles „Frauen“ im engsten Sinne die da zu fünft im Zimmer 27 des Krankenhauses lagen. Da waren die vierundfünfzigjährige Frau Timm, Mutter mehrerer Kinder und Großmutter, die Witwe Kraeft, vierzig Jahre alt, das kurz vor der Hochzeit stehende Fräulein Albers und die Backfische von neunzehn und achtzehn Jahren, Else Kramer und Irma Pohl. Alles Frauen und Mädchen, die den arbeitenden Bevölkerungskreisen angehörten, und von denen die beiden älteren schon manches Bittere in ihrem Leben erfahren hatten.

Wohl bewegten sich ihre lebenssehnsüchtigen Gespräche zumeist um ihr Krankheitsstadium. Wohl bangten ihrer vier, wenn die eine oder die andere zur Untersuchung oder zum Verbinden „hinunter“ mußte und leichenblaß wieder in den Raum getragen wurde. An allen aber ging der Zeitlauf außerhalb des stillen Hauses nicht spurlos vorüber. Zeitungsfrauen und der Besuch der Angehörigen brachten Kunde von draußen. Ja, an den Tagen, da Inspektor und Schwestern mit der Wahlurne von Bett zu Bett schritten und um die Vornahme des Wahlaktes ersuchten, wußten sie, daß sie von denen „draußen“ nicht aufgegeben seien.

Es war keine unter den fünfen, die nicht schon über vierzehn Tage hier lag. Jener Frau Timm mußten im Verfolg einer Fußentzündung zwei Zehen abgenommen werden, und die Wunde wollte und wollte nicht heilen. Magenleidend war Frau Kraeft. Ein Unfall hatte die Einlieferung des Fräulein Albers erforderlich gemacht. Von Beruf Verkäuferin, war ihr zugemutet worden, einen Zuckersack auszuschütten. Die Bürde war ihr zu schwer gewesen. Das unglückliche Menschenkind hob sich einen Bruch, dessen Operation ihr, der angehenden Hausfrau, gräßliche Schmerzen und bange Sorgen um die Zukunft bereitete. Quicklebendig war die jüngste Jugend. Die Neunzehnjährige hatte sich durch Absturz von einer Treppe eine Knochensplitterung zugezogen, die Achtzehnjährige machte eine Blinddarmoperation durch.

Frauenschicksale — Menschenschicksale! Wenn die Aelteren mahnend und sorgend sprachen, mußte die Jugend hinhören. Dieser Raum, der nur jeweils fünf Kranke umschloß, machte sie zu Schwestern. Vielen Trost fanden die Jungen so durch die Verständigen. Die wieder hatten Freude, die ihnen Medizin war, an dem unbesorgten Geplauder der Mädchen.

Die neunzehnjährige Else war obenauf. Ihre heitere Natur war ein Jungborn für alle. Sorgen? Wozu? Das Leben lag ja vor ihr. Munter sprudelte sie Wünsche und Forderungen heraus, baute Luftschlösser, war herzlich verliebt, wenn der Besuchstag fällig und der „Freund“ zu erwarten war. Eine Mädchennatur, die nicht klein zu kriegen war und bei den leidenden Frauen manche wehmütige Erinnerung auslöste. Für alle hatte Else, obwohl sie sich im schweren Gipsverbande kaum zu rühren vermochte, ein heiteres Lächeln, einen munteren Morgengruß. Selbst die redselige und immer hilfsbereite Schwester Marga vermochte diese junge Person nicht zu übertreffen.

Stöhnte die „Großmutter“, wie Frau Timm schnell vertraulich benannt wurde, sie werde wohl sterben, es gehe ihr ja so schlecht, sie halte es nicht mehr aus, so schalt die Else vom Nachbarbette spitzbübisch lächelnd hinüber, auf diese Art neuen Daseinswillen entfachend. Machte sich Fräulein Albers Gedanken, ob sie nach der Bruchoperation jemals Mutterglück erwarten dürfe, so war es wieder diese frohgemute Dulderin, die lächelnd mit Zwillingen und Drillingen „drohte“ und damit ein alle interessierendes Thema anschnitt.

Fünf Frauen im Krankenhaus. Sprachen sie vom Kochtopf, so ward ihr Gespräch Politik. Die Not der Zeit, die wirtschaftliche und politische, begleitete die kranken Mütter und Töchter aus dem Heim in diese Anstalt. Nicht eine lag hier, die etwas für den nationalistischen „Sozialismus“ übrig hatte. Wohl waren die Jungen unbekümmert und gar nicht wählerisch in der Auswahl ihrer Freunde gewesen. Der einen Liebster habe sogar schon der Hitlerschen SA. angehört, gestand sie. Da ihr Vater das nicht geduldet habe, so sei das „Verhältnis“ in die Brüche gegangen. Leider. Der Erich habe „so schöne braune Augen“ gehabt . . .

Daß die „Großmutter“ jenen Vaterstandpunkt billigte, rief Verwunderung hervor. Bei diesem Thema war die Leidende jedoch mobil, und als einst redegewandte Klassenkämpferin fand sie prächtige Worte für die Einheit und „klassenmäßige Reinheit“ des Proletariats. Bis Schwester Marga launig schalt, mit der Politik aufzuhören; das Fieber der „Großmutter“ halte sich immer noch um achtunddreißig.

Solche kranken Menschen, auf Wochen, auf Monate zusammengehörig, haben rasch kaum noch Geheimnisse voreinander. Geburt, Jugend, Hochzeit, Familienglück und auch Leid waren die Angelpunkte der Unterhaltungen unserer fünf. Jene, denen das Leben bereits alles gab und vieles Empfindsame spüren ließ, waren den drei Jüngeren eindruckserweckende Lehrerinnen, trotz Schmerzen, körperlicher Gebundenheit und Bettlägerigkeit. Würde die Saat aufgehen?

Es wäre ungerecht, diese dem Leben entnommene Schilderung abzuschließen, ohne des tragischen Ereignisses Erwähnung zu tun, das die Frauen tief erschütterte: Jene Else Kramer, die alle heiter zu machen verstand, wachte an einem Sonntagmorgen nicht wieder auf. Eine Armbruchoperation, diese „leichte Krankheit“, wurde zum ersten Male in diesem Krankenhause Todesfall. Entsetzen erfaßte die vier Leidensgenossinnen; Entsetzen packte die Schwesternschaft ihrer Station. Der Arzt konstatierte, gleichfalls erschüttert: „Blutvergiftung“.

Vier Frauen weinten im Krankenhaus.

Max Dutke.



Sind das Frauen des 20. Jahrhunderts?
Auf einer Modenschau in Paris wurden diese Modelle als die schönsten Kleider der Dame für diesen Sommer „prämiiert.“

August der Frauen

Immer in diesen Tagen,
Da die flammenden Bogen flutenden Lichts
Himmelhoch jauchzen,
Da die Gräser zittern
Und knisternd das dorrende Laub sich im glühenden Winde [bewegt,
Da nur die Kühle des Abends das Lied munterer Vögel [hervorlockt,
Tropfen die Tränen weinender Frauen
Schwerer auf dürstendes Land.
Dunkler wird die Gebärde der Witwen,
Bitterer die Klage einsamer Mütter,
Drohend die Frage der Kinder
nach dem gemordeten Vater.
Und die endlosen Kreuze auf den Feldern in Frankreich,
In Rußland, Galizien, Flandern,
Selbst im Sande der fernen Türkei,
Recken die hölzernen Arme gegen den Himmel,
Der Blut tropft,
Rotes, rinnendes Blut,
Das in dunkler Fontäne
Aus dem Herzen der Menschen gegen den Himmel sich steilt.
Und, da es zurücksprang,
Das Auge der Menschen umdunkelt,
Daß ihnen die weite Welt, die Fülle der Farben,
Die jauchzende Lust entfesselter Herzen
Nur Blut schien;
Daß Blut ihre Sehnsucht,
Blut ihr Besessensein wurde.
Viel Tränen müssen die Frauen und Kinder noch weinen,
Ehe das Auge der Menschheit,
Klar und befreit von den Schleiern des Todes,
Der herrlichen Welt und des blühenden Menschen sich freut.
Aber einmal ist auch dies Werk getan.
Einmal endet der Strom aller Tränen
Und aus dem Blute geboren
Reckt sich, in Tränen gebadet,
Rein und frei der kraftvolle Mann,
Um im Arme der sieghaften Frau
Zu zeugen ein neues Geschlecht,
Dem nicht Armut und Krieg,
Empörung und Haß den Himmel verhüllt;
Denn im Garten des Lebens
Wird ihm Liebe, Anmut und Schönheit
Im reineren Lichte des Friedens erblühn.

Erich Grisar.

„Gib mir mehr Wirtschaftsgeld, oder...“

Rechte und Pflichten der Hausfrau.

Für beide Ehegatten sind die Pflichten und Aufgaben, die innerhalb einer Familiengemeinschaft zu lösen sind, heute bitter und schwer geworden. Millionen Menschen müssen mit einem bescheidenen Existenzminimum ihr Leben fristen; Millionen von Frauen versuchen mit einem winzigen Wirtschaftsgeld ihren Haushalt und ihre Familie einigermaßen über Wasser zu halten. Es liegt auf der Hand, daß dieses dauernde Sparenmüssen, der nicht endenwollende Kleinkrieg mit den tausend Anforderungen des Alltags,

an den Nerven reißt und ein Zusammenleben zweier Menschen auf eine harte Probe stellen kann.

Vorwürfe und Anklagen gegeneinander werden laut, die unter günstigeren Lebensbedingungen niemals ausgesprochen worden wären, und jede Eheberatungsstelle, jede öffentliche Rechtsstelle weiß von Ehegatten zu erzählen, die um Rat und um ihr „Recht“ kämpfen. Aber immer wieder zeigt es sich, daß vor allem der Frau die einfachsten Kenntnisse der Gesetze fehlen, denen sie sich als Ehefrau einfach zu fügen hat, und daß sie unvollständig oder überhaupt nicht über ihre Rechte als Ehefrau unterrichtet ist. Einer der Hauptstreitpunkte ist die Frage des Wirtschaftgeldes. Sie führt immer wieder zu erbitterten Kämpfen und Entfremdungen zwischen Mann und Frau, ohne daß beide wissen, wer von ihnen gesetzlich im Recht ist. Nur so ist es zu erklären, wenn der Ehemann seiner Frau aus irgendeinem Grunde, der auf ganz anderen Gebieten liegt, droht: „Von heute an kriegst du einfach kein Wirtschaftsgeld mehr von mir. Dann kannst du ja mal sehen, was du anfängst!“, oder daß umgekehrt die Frau etwa die Forderung ausspricht, ihr das Doppelte der bisher vereinbarten Summe zu geben, mit der Drohung: „Wenn du mir das nicht gibst, dann kriegst du einfach die letzten 14 Tage des Monats nichts zu essen!“

Wie verhält sich das Gesetz zu solchen Ehepartnern? Nun — sie haben alle beide unrecht! Denn nach dem Gesetz ist der Mann verpflichtet, seiner Frau ein angemessenes Wirtschaftsgeld auf angemessene Zeit zu geben. Wenn er also etwa monatlich sein Gehalt bezieht, so ist er nicht berechtigt, der Frau für einen oder zwei Tage mit der Miene eines gnädigen Paschas Geld hinzulegen und sie dann nach Verbrauch um neue Summen bitten zu lassen, sondern

die Frau hat gesetzlich ein Recht auf die Mittel, die sie zur Führung und Unterhaltung des Hauswesens braucht.

Umgekehrt aber hat die Frau die Pflicht, das ihr anvertraute Geld vernünftig und sparsam zu verwirtschaften, gemäß dem Einkommen ihres Mannes und etwa vorhandenem Vermögen. Es geht also nicht an, daß sie das für einen ganzen Monat bestimmte Geld gleich in den ersten drei Tagen ausgibt und dann mit unschuldsvollem Lächeln um Füllung der leeren Börse bittet, mit der Begründung: „Da waren so schöne Sachen im Schaufenster ausgestellt — natürlich hab ich sie gekauft!“ Die sparsame und vernunftgemäße Bewirtschaftung ist also eine gesetzliche Verpflichtung der Ehefrau. Sie ist aber auch ein Hauptrecht der Frau. Selbst wenn etwa eine Schwester des Mannes oder die Schwiegermutter im Haushalt lebt, so hat die Frau doch allein das Recht auf Führung des Haushaltes. Verweigert ihr der Ehemann dieses Recht, so kann sie gegen ihn auf „Wiederherstellung des ehelichen Lebens“ klagen, denn nach dem Gesetze steht ihr die Hausfrauentätigkeit zu. Anders ist es natürlich, wenn etwa die Frau außerhäuslich berufstätig ist oder irgendwelche Heimarbeit übernommen hat und die noch rüstige Schwiegermutter beherzt und tatkräftig zugreift, um der jungen Frau die Doppelarbeit zu ersparen. In diesem Falle wird jede vernünftige Frau diese Hilfe dankbar anerkennen.

Ein weiterer Streitfall ergibt sich daraus daß die Frau das, was sie — etwa durch kluge Art des Einkaufs, durch besondere Sparsamkeit usw. — erübrigt, für sich als „Taschengeld“ beansprucht.

Darauf hat sie gesetzlich kein Recht, sondern das Ersparte gilt als Eigentum des Mannes, falls nicht ein besonderer Ehevertrag vorliegt.

Die Frau hat leider auch keinen Anspruch auf Lohn, wenn sie in der Werkstatt, im Geschäft, im landwirtschaftlichen

Hausfrauen im Brotstreik

Gegen das Preisdiktat der Neuyorker Bäckereien — Energische Streikposten

Neuyork hat schon manche Streiks und Aussperrungen erlebt, aber bisher noch keinen Brotstreik. Infolgedessen wirkt der erste Streik dieser Art, der vor einiger Zeit stattfand, sensationell.

Es handelte sich natürlich um keinen Arbeitskampf herkömmlicher Art, sondern mehr um eine Art Boykott, um eine allerdings glänzend organisierte Brotabnahmeverweigerung im größten Maßstabe. Schauplatz des Kampfes waren mehrere große Vororte der Hudsonmetropole, wo die meisten in Kettenländen zusammengeschlossenen Brotgeschäfte plötzlich ihre Brotpreise um mehr als 20 Prozent heraufgesetzt hatten, und das, obgleich die Mehlpreise in dem Lande des riesigen Getreideüberschusses einen Rekordtiefstand erreicht hatten.

Diese Maßnahme rief die großen Hausfrauenorganisationen in den Vororten auf den Plan.

Bekanntlich verfügen die amerikanischen Frauenverbände über eine gewaltige Macht, von der man sich in Europa nur schwer einen Begriff machen kann. In einem Ultimatum wurden die Bäckereien aufgefordert, die Brotpreiserhöhung sofort rückgängig zu machen, widrigenfalls geeignete Gegenmaßnahmen ergriffen würden. Als das Ultimatum abgelaufen war, ohne daß eine Herabsetzung der Preise erfolgt wäre, faßten die Frauenorganisationen den Beschluß, in den Brotstreik einzutreten. Es wurde die Parole ausgegeben, nach Möglichkeit kein Brot mehr zu kaufen, sondern es selbst zu backen oder aber bei Bäckern in anderen Stadtteilen, die billigere Verkaufspreise haben, zu besorgen.

Die Streikparole wurde weitgehend befolgt.

Insgesamt wurde von ihr ein Distrikt mit annähernd einer Million Einwohner erfaßt.

Um ihrer Aktion mehr Nachdruck zu verleihen, richteten die Hausfrauenorganisationen einen Streikpostendienst ein. Vor den Brotgeschäften wurden Posten stationiert, die darüber zu wachen hatten, daß keine „Streikbrecher“ die Aktion gefährdeten. Dabei kam es wiederholt zu Zusammenstößen, die sogar in mehreren Fällen zum Einschreiten der Polizei führten. Zwei besonders agressive Streikposten bearbeiteten streikbrecherische Hausfrauen so intensiv mit Schirmen, daß diese erhebliche Verletzungen davontrugen und in ein Krankenhaus überführt werden mußten. Die Streikposten wurden verhaftet.

Inzwischen sind auch die durch den Streik geschädigten Bäckereien nicht untätig geblieben.

Sie haben gegen die Hausfrauenorganisationen, die den Boykott proklamiert haben, eine Unterlassungs- und Schadenersatzklage eingereicht. Sie haben aber den Prozeß verloren, zumal auch die öffentliche Meinung auf Seiten der Frauen war und besonders die Zeitungen sich ganz offen gegen die Bäckereien einstellten, die beschuldigt wurden, durch Vertrustung des Brotverkaufes in ganzen Stadtteilen ein Preisdiktat bewirkt zu haben, das eine ungerechtfertigte Erhöhung der Preise mit sich gebracht hat.

Betrieb des Mannes mitarbeitet, wozu sie unter bestimmten Voraussetzungen gesetzlich verpflichtet ist. Anderseits allerdings wird ein vernünftiger Ehemann einer solchen unermüdlich tätigen Frau auf irgend eine Art seine Anerkennung und Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, sei es durch ein seinen Verhältnissen angemessenes Taschengeld oder durch eine sonstige Aufmerksamkeit. Die Frau hat also ganz bestimmte Pflichten. Trotzdem aber ist sie dem Manne nicht untertan. Er hat nicht das Recht, sie etwa zu schlagen oder zu bedrohen; er darf sie auch nicht durch Anwendung von Gewalt unter seinen Willen zwingen. Die Frau hat vielmehr innerhalb ihres persönlichen Lebenskreises das Recht auf selbständige Entscheidung. Sie darf also etwa einen Briefwechsel selbständig führen und der Mann ist nicht berechtigt, einen Brief seiner Frau zu erbrechen.

Er darf auch nicht der Frau die Art ihrer Lektüre, ihre Kleidung, ihre Haartracht, ihren Umgang, ihre Hygiene usw. vorschreiben. Dies alles fällt unter die Rubrik der „persönlichen Angelegenheiten“.

Das Gesetz hat nur die Klausel beigefügt, daß der eheliche Ruf dadurch nicht gefährdet werden darf Der Mann hat ferner das Recht, zu bestimmen, wer die eheliche Wohnung betreten darf, denn er besitzt das Verfügungsrecht über die Wohnung, die er, ebenfalls nach dem Gesetz, zu bestimmen hat.

Freilich schlecht bestellt um eine Ehe in der der starre Rechtsanspruch allein ausschlaggebend ist. Bessere Ratgeber zweier Menschen, die eine so enge und persönliche Lebensbindung eingegangen sind, müssen gegenseitige Rücksicht und Vertrauen zueinander sein. Trotzdem aber sollte jeder Mensch, der eine Ehe schließen will oder bereits geschlossen hat, wenigstens die Grundbegriffe des Eherechts kennen, um sich über seine einfachsten Rechte und Pflichten klar zu sein.

Französisches Militärflugzeug in Tunis abgestürzt

Vier Tote.

Paris. Wie aus Bizerta gedrahtet wird, ist ein mit vier Personen besetztes französisches Militärflugzeug in Tunis abgestürzt. Da die Maschine Feuer fing, konnten die Insassen nur als Leichen geborgen werden. Unter ihnen befindet sich der Korvettenkapitän Portes.

Kampfstiere ausgebrochen

Zwei Tote, fünf Schwerverletzte.

Paris. Ein schweres Gewitter, begleitet von Hagelschlag, entlud sich nach einer Meldung aus Madrid am Dienstag über verschiedene spanische Provinzen. Bei Villa Rosa wurde die Umzäunung eines Platzes, auf dem sich sechs für den nächsten Stierkampf bestimmte Tiere befanden, vom Sturm umgerissen, so daß die Tiere entweichen konnten. Die wütenden Tiere rasten in die Stadt und töteten auf ihrem Weg zwei Einwohner, während fünf andere, die sich ebenfalls nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, schwere Verletzungen erlitten.



Kattowitz und Warschau.

Freitag, den 19. August. 12,20: Schallplatten. 15,10: Kinderfunk. 15,20: Schallplatten. 16,40: Vortrag. 17: Leichte Musik. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 19,15: Verschiedenes. 20: Symphoniekonzert. 21: Feuilleton. 21,15: Konzert. 21,50: Presse. 22,05: Schallplatten. 23: Funkbriefkasten franz.



Der Wüstensand als Schultafel

Ein Schriftgelehrter unterrichtet mitten in der Wüste im Lesen und Schreiben. — Wochenlang ziehen die Karawanen durch die Sahara und da benützen dann wißbegierige Araber gern die Gelegenheit, um in einer Lagerpause von einem weisen Mann, der Lesen und Schreiben beherrscht, unterrichtet zu werden. In heißem Sand sitzen sie um ihn geschart und der Wüstensand dient als Schultafel. Mit einem Stab werden Buchstaben und Wörter gemalt, die der Wind nachher verwischt.

Breslau und Gleiwitz.

Freitag, den 19. August. 6,20: Konzert. 10: Eröffnung der Funkausstellung. 11,30: Konzert. 15,30: Stunde der Deutschen Reichspost. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Stunde der Frau. 16,30: Klaviersonaten. 16,50: Konzert. 17,30: Landw. Preisbericht — Der menschliche Körper als Giftstoff-Produzent. 18: Vorlesung. 18,30: Vortrag. 19: Wetter — Abendmusik. 20: Konzert, in der Pause: Abendberichte. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,25: Vortrag — Tanzmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. Am Freitag, den 19. August 1932, abends ½8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels in Kattowitz eine Mitgliederversammlung statt. U. a. gibt Genosse Adamczyk einen Bericht über die Tätigkeit im Magistrat. **Eine Stunde vorher, also um ½7 Uhr Vorstandssitzung im Parteibüro.** Vollzähliges Erscheinen, auch zur Mitgliederversammlung notwendig.

Königshütte. (Mitgliederversammlung.) Am Donnerstag, den 18. August, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei und Arbeiterwohlfahrt statt. Referent Genosse Gorny aus Kattowitz. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Chorzow. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P und „Arbeiterwohlfahrt“ findet nicht in Chorzow, sondern im Volkshaus Krol.-Huta, den 18. August, nachmittags um 4 Uhr statt. Als Referent erscheint der Gen. Matzke. **Mitgliedsbücher sind mitzubringen.**

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Wanderprogramm für den Monat August.

21. August: Mokrauer Tal. Abmarsch 5 Uhr früh.
28. August: Reta—Goj. Abmarsch 5 Uhr früh.
4. September: Tarnowitz. Abfahrt 5,55 Uhr ab Chorzow.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten für den Monat August.

Am Sonntag, den 28 August: Fahrt nach Kelsch Deutsch-Oberschlesien. Abfahrt 5 Uhr früh vom Volkshaus.

Die Reigenproben finden im großen Saale des Volkshauses statt:

Donnerstag, den 18. August, abends von 7—9 Uhr.
Donnerstag, den 25. August, abends von 7—9 Uhr.
Donnerstag, den 1. September, abends von 7—9 Uhr.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Außerordentliche Generalversammlung.
Freitag: Volkstänze.
Sonnabend: Fahrt nach Bielitz.

Kattowitz. (Kriegsopferversammlung.) Die Ortsgruppe Kattowitz des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen hält am Montag, den 22. d. Mts., abends 6 Uhr im bekannten Versammlungslokale ihre fällige Monatsversammlung ab. Der Verbandsvorsitzende wird die Anträge der Teilnehmer persönlich entgegennehmen. Für alle Kriegsopfer, die sich zu dem alten Wirtschaftsverbande bekennen, empfiehlt es sich dringend, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer in Polen.) Der Kinderausflug findet bestimmt am Sonntag, den 28. d. Mts. statt.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.